Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 293. Sonnabend, 15. Dezember 1906.

Tagesschau.

* Der Reichstag ist am Donnerstag aufgelöst worden.

* Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika ist jetzt als völlig beendet anzusehen.

* Eine Verfassung für Transvaal ist am Dienstag veröffentlicht worden.

* Zum Schweizer Bundespräsidenten für 1907 wurde der Radikale Müller-Bern gewählt.

* Der König von Schweden ist ernstlich erkrankt.

* In Persien drohen an verschiedenen Orten Unruhen auszubrechen. Der Tod des Schahs wird täglich erwartet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Zur Auflösung des Reichstags.

Unerwartet, aber doch nicht völlig überraschend kam die Kabinettsorder, welche die widerspenstigen Reichsboten nach Hause schickt. In der Budgetkommission hatte man den Nachtragsetat für Südwestafrika abgelehnt. Damit war der Grund zu einem Konflikt zwischen Regierung und Parlament gelegt, eine Krisis schien aber sehr wohl vermeidlich. Wie wir s. Zt. berichteten, hatte der Reichskanzler persönlich einen Kompromiß mit den Führern der Mehrheitsparteien angebahnt, als dessen Endergebnis der Antrag Ablaß gelten kann, der die Regierungsvorlage bewilligen wollte „mit der Maßgabe, daß neben der im Gange befindlichen Heimsendung von weiteren 4000 Mann im Laufe des Rechnungsjahres die Vorbereitungen zu einer erheblichen weiteren Verminderung der Gesamtstärke der Schutztruppe, entsprechend der fortschreitenden Beruhigung des Schutzgebietes, bis zum Ablauf des Rechnungsjahres getroffen werden."

Mit dieser Form der Nachtragsbewilligung erklärte sich die Regierung einverstanden, und alles schien in schönster Ordnung. Aber der Mensch denkt und das Zentrum lenkt!

Es beantragte, die Schutztruppe bis zum 31. März 1907 um 4000 Mann zu vermindern und Vorbereitungen zu treffen, um nach dem 1. April 1907 weitere Verminderungen vornehmen zu können, bis die Schutztruppe auf der Stärke von 2500 Mann angelangt ist. Für den Nachtragsetat sollen statt 29 200 000 Mk. 20 288 000 Mk. bewilligt werden.

Hätte die Regierung sich mit diesem Antrage einverstanden erklärt und sich derart beide Hände binden lassen, so wäre daß ein Zeichen bedauerlicher Schwäche gewesen und hätte den ersten Schritt zur Preisgabe unserer Kolonien bedeutet. Wir haben aber einmal unsere Kolonien, und jeder gute Deutsche muß einsehen, daß wir sie auch behalten müssen, mag er über ihren Wert denken, wie er will. Unsere afrikanischen Besitzungen sind deutsches Land geworden durch den Schweiß vieler deutscher Ansiedler, die sich in redlicher Arbeit mühten, sich den Boden dienbar zu machen, sind deutsch geworden durch das Blut der deutschen Farmer und Soldaten, durch den Heldentod, den so mancher deutsche Mann unter Afrikas glühender Sonne starb, durch die unsäglichen Mühen und Entbehrungen, die unsere jungen Heldensöhne im dunkeln Erdteil ertrugen. Und diesen Besitz sollten wir aufgeben? Nie! Das hieße Deutschlands Weltstellung mit eigener Hand zertrümmern, uns selbst der Würde und des Ansehens entkleiden, das unser Vaterland gottseidank im Rate der Völker noch besitzt. Man braucht kein Kolonialschwärmer zu sein, um das Verhalten des Zentrums, das in einseitiger Hervorkehrung seiner Parteiinteressen Deutschlands Ehre gefährdete, aufs schärfste zu verurteilen.

Der Reichstag ist tot, es lebe der Reichstag! Nach Artikel 25 der Reichsverfassung müssen im Falle der Auflösung des Reichstags innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen die Wähler und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen der Reichstag versammelt werden. Die Neuwahlen müssen also spätestens am Montag, den 11. Februar, stattfinden.

Wie wird das neue Haus aussehen? Zwei Momente werden bei der künftigen Gestaltung des Reichsparlaments besonders ins Gewicht fallen: die Diäten und die Lebensmittelteuerung.

Die Gewährung von Anwesenheitsgeldern macht es den Parteien möglich, bei der Auswahl ihrer Kandidaten einen Faktor außer Acht zu lassen, der bisher in den meisten Fällen mit berücksichtigt werden mußte: die Vermögensfrage. Nur die Sozialdemokratie besoldete bisher ihre Vertreter. Die der übrigen Parteien mußten so gestellt sein, daß sie die nicht unbedeutenden Kosten ihrer Mandatsausübung selbst tragen konnten. Das ist nun nicht mehr nötig, und die Folge davon wird sein, daß die mittleren Erwerbsstände im neuen Hause stärker vertreten sein werden. Damit dürfte gleichzeitig eine, wenn vielleicht auch nicht sehr bedeutende Verschiebung des Schwergewichts im Parlamente nach links eintreten.

Stärkere Einwirkungen wird die Teuerung haben. Zu lange hat die Regierung das Rufen des Volkes nach Abhilfe überhört, zu lange hat sie den Vorstellungen der Städte und Körperschaften mit tauben Ohren gegenüber gestanden. Jetzt wird sich diese verfehlte Politik vielleicht rächen. Es ist zu befürchten, daß die Sitze der Sozialdemokraten sich weiter vermehren, hoffentlich erfahren aber auch die bürgerlichen Parteien, die sich des Notstandes so eifrig annahmen, eine Stärkung ihrer Position. Ob das Zentrum, das aus den Debatten der letzten Tage nicht gerade mit weißer Weste hervorgegangen ist, seinen Besitzstand behaupten kann, erscheint mehr als fraglich; ebenso wird die äußerste Rechte des Parlaments wohl die Kosten für die Vermehrung der linken Hälfte mit tragen müssen.

Auch an uns, die wir im äußersten Osten auf gefährdeter Warte stehen, ergeht jetzt wieder der Ruf zum Wahlkampf. Da dürfen wir nicht im Vertrauen auf den im vergangenen Jahre errungenen Sieg die Hände in den Schoß legen und uns Hoffnungen hingeben, die nur zu leicht täuschen können. Die Erfahrungen früherer Jahre müssen uns lehren, daß es nur unter Aufbietung aller Kräfte möglich ist, die Sache des Deutschtums zum Siege zu führen. Unsere Gegner haben die letzte Zeit gut ausgenutzt. Selbst auf die Kinder haben sie ihre Agitation ausgedehnt und diese zum Widerstande in der Schule gezwungen. **Lernen wir von ihnen!**

Fort mit den Schranken, welche die deutschen Staatserhaltenden Parteien trennen. Auf, Mann für Mann und Hand in Hand, zum Wahlkampfe, zum Siege! M.



Sitzung vom 13. Dezember 1906.

Wie es zur Auflösung kam.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Fürst von Bülow, die Staatssekretäre Graf v. Posadowsky, Freiherr v. Stengel, v. Tschirschky und Kolonialdirektor Dernburg.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der Nachtragsetat für Südwestafrika.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) als Referent führt aus, daß die geforderte Summe von 29 220 000 Mark nur eine Pauschalsumme darstelle, die sowohl die Kosten für den Unterhalt der Truppen, als auch für die Heimbeförderungen von Teilen derselben enthalte. In der Kommissionsberatung beantragte das Zentrum die Verminderung der Schutztruppen auf 2500 Mann, stieß aber damit auf Widerspruch bei der Regierung und dem Generalstab, sodaß die Kommission dem Hause die Entscheidung anheimstellen müsse.

Reichskanzler **Fürst Bülow** führt aus: Die Kommission ist zu einem positiven Resultate nicht gelangt. Der Vorschlag, uns schon jetzt für das Etatsjahr 1907 auf eine bestimmte wesentlich verminderte Truppenanzahl festzulegen, ist unannehmbar, (Beifall rechts) weil dadurch die Durchführung der militärischen Aktion verhindert würde. Die Folgen würden nicht nur in dem Verluste des Südens des Schutzgebietes bestehen, sie würden auch die Mitte und den Norden gefährden. (Zustimmung rechts.) Die Aufstände würden naturgemäß auf unsere anderen Kolonien überspringen und eine allgemeine Auflehnung gegen die weiße Herrschaft hervorrufen. (Zustimmung rechts.) Die geringe Schutztruppe würde einer solchen Bewegung nicht gewachsen sein. Wir ständen dann vor der Frage, ob wir die Kolonie mit unverhältnismäßigen Opfern und Kosten wiedererobern oder für immer verlieren wollen. (Zustimmung rechts.) Es handelt sich um die letzte Anstrengung, unseren Kolonien dauernd Ruhe und Sicherheit wiederzugeben. Wenn wir vor diesem letzten Opfer zurückscheuten, würden wir uns einer schweren Unterlassung und nationalen Versündigung schuldig machen. (Beifall rechts.) Ich kann nicht annehmen, daß der Reichstag solchen in finanzieller, militärischer, in politischer und nationaler Hinsicht gleich bedauerlichen und bedenklichen Beschluß fassen wird. Sollte ich mich hierin täuschen, so würde ich als verantwortlicher Leiter der Reichsgeschäfte vor dem deutschen Volke und der Geschichte nicht in der Lage sein, eine solche Kapitulation zu unterschreiben. (Beifall und Zustimmung.)

Abg. **Schmidt-Elberfeld** (Freis. Vp.) erklärt, seine Partei halte die Zurückführung der Truppen auf eine bestimmte Mindestzahl für undurchführbar, da sie dem Gange der Ereignisse vorgreifen und unter Umständen den allgemein anerkannten Erfolg der deutschen Truppen infrage stellen könnte.

Abg. **Roeren** (Zentr.) führt aus: Meine neuliche Rede und die Erwiderung des Kolonialdirektors hat eine Menge von Entstellungen, Mißdeutungen und Angriffen veranlaßt, so daß ich mich zur Klarstellung verpflichtet fühle. Meine Rede hat einzig und allein die Mißstände der Kolonialverwaltung zum Gegenstand gehabt. Mir war der Auftrag geworden, die Einrichtungen auf kulturellem Gebiete in den Kolonien zu besprechen. Das geschah in meiner, allerseits als sachlich und ruhig anerkannten Rede. Die Wistubasche Angelegenheit ist von mir nur nebenher berührt worden. Ich erkläre nochmals aufs bestimmteste, daß die mir in den Mund gelegte Aeußerung, wonach, falls die Wistaba-Angelegenheit nicht in dem von mir gewünschten Sinne erledigt würde, nichts mehr für die Kolonien bewilligt würde, von mir nicht etwa als Zeuge, sondern gesprächsweise gemacht wurde, und daß sie erst nachträglich, nachdem das Protokoll vorgelesen, unterschrieben und abgeschlossen war, einseitig ohne mein Wissen in dem von dem Assessor Brückner erstatteten Nebenbericht niedergelegt wurde. Die Aeußerung hatte nicht den Sinn einer Drohung. Redner nimmt sodann den gegen Assessor Brückner gebrauchten Ausdruck junger, grüner Assessor zurück und glaubt somit alle gegen ihn gerichteten Vorwürfe zurückgewiesen zu haben.

Kolonialdirektor **Dernburg** erklärt, Roeren habe nicht bloß unter seinen Vorgängern, sondern noch unter ihm selbst eine Einmischung versucht und Wistuba sogar für verschiedene Stellungen empfohlen. Solche Einmischung werde er, von welcher Seite es immer geschehe, zurückweisen. (Beifall.) Schließlich gibt Kolonialminister Dernburg genaue Mitteilungen über die unterwegs befindlichen sowie demnächst zurückzuberufenden Truppen, woraus hervorgeht, daß bis 1. April 1907 4000 Mann zurückgezogen sein werden.

Abg. **Ledebour** (Soz.) fragt, warum man, nachdem man Roerens Einmischung in die Verwaltung so betont hat, nicht die frühere Einmischung Arendts besprochen hat. Roeren stehe glänzend gegenüber Arendt da, der einem der gefährlichsten Verbrecher aus unserer Kolonialgeschichte wieder zu Amt und Ehren verholfen hat. Die Rede des Reichskanzlers war garnicht anders zu verstehen, als daß, wenn die Vorlage nicht in der von der Regierung gewünschten Form angenommen wird, entweder der Reichstag aufgelöst wird, oder er (der Reichskanzler) den Abschied nimmt. Wir wollen dem Krieg sobald wie möglich ein Ende machen und durch Verweigerung der Mittel die Regierung dazu zwingen. Wir lehnen deshalb die Regierungsvorlage rundweg ab. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Frhr. von Richthofen** (Deutschkons.): Wir halten es nach wie vor dringend notwendig, den Aufstand niederzuschlagen. Das ist das Gebot der nationalen Ehre. Es wäre eine Schande, wenn wir vor den Schwarzen das Feld räumen wollten. (Heiterkeit im Zentrum.)

Kolonialdirektor **Dernburg** geht auf den Antrag des Zentrums und denjenigen von Ablaß ein, welch letzerer unter Bewilligung der geforderten Summe die Heimsendung von weiteren 4000 Mann im Laufe des Rechnungsjahres wünscht, und führt dann aus: Auf eine bestimmte Zahl die Rückbeförderung der Truppen in einer bestimmten Zeit festzulegen, ist für die Regierung nicht denkbar, daher ist ein dahingehender Antrag des Zentrums unannehmbar. Andererseits sind wir zu einem Entgegenkommen bereit und werden dem Antrage der Freisinnigen Partei beipflichten. Die Regierungsvorlage muß in voller Höhe aufrechterhalten werden.

Abg. **Dr Arendt** (Rep.) meint: Die Rechte hat sich niemals eine Nebenregierung angemaßt. Wir lehnen den Zentrumsantrag ab und stimmen dem Antrag Ablaß zu, und freuen uns der festen Haltung der Regierung.

Abg. **Dr. Paasche** (Natl.) spricht seine Freude aus, daß der Reichskanzler heute dem Zentrum mit einer Energie entgegentrat, die man lange vermißte. Roeren trug heute wieder persönliche Sachen vor und rief dadurch die Entgegnung des Kolonialdirektors hervor, für die wir ihm dankbar sind. (Hört! Hört!) Wir danken ihm für die mannhafte Art, wie er sich gegen die Nebenregierung des Einzelnen oder einer ganzen Partei erklärte. Die Nationalliberalen kämpften stets für die Beschränkung der Ausgaben. In diesem Falle treten wir für die Regierungsvorlage und den freisinnigen Antrag ein. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Schrader** (Freis. Vgg.) erklärt sich ebenfalls gegen den Zentrumsantrag, akzeptiert aber den Antrg Ablaß.

Abg. **Czarlinski** (Pole) spricht sich für die Ablehnung der Regierungsvorlage aus. Seine Partei wolle die Schandtat der Regierung nicht unterstützen. (Andauernde große Unruhe.)

Vizepräsident **Graf Stolberg** rügt diesen Ausdruck und ruft den Redner wegen eines weiteren beleidigenden Ausdrucks, der aber bei dem ungeheueren Lärm verloren geht, zur Ordnung.

Abg. **Lattmann** (Wirtschaftl. Vgg.) erklärt, er wolle dem Vorredner in seinen Schandtaten nicht folgen. (Großer Lärm. Ruf bei den Sozialdemokraten: Frechheit!)

Vizepräsident **Graf Stolberg** ruft den Redner zur Ordnung.

Abg **Lattmann** (fortfahrend): Wir stimmen dem freisinnigen Antrag zu und bewilligen die Regierungsvorlage. (Beifall rechts.)

Abg. **Dr. Spahn** (Ztr.) befürwortet den Antrag Hompesch, der nicht in die Kommandogewalt eingreife und weder einen Mann noch einen Groschen versage. (Bewegung.) Das stehe nicht in dem Antrage, auch bleibe bis zum 1. April alles beim alten, 8 bis 9 Monate habe die Regierung Zeit, in der vieles geschehen könne.

Oberst **Quade** erklärt: Es handelt sich bei den Hottentotten jetzt um 500 bis 600 Mann. Die Bedeutung dieser Zahl erkennt man, wenn man bedenkt, daß jeder Reiter, der auf unserer Seite fällt, ein unersetzlicher Verlust ist, während das Fallen der Hottentotten nur eine Bedeutung hat, wenn wir ihre Gewehre und ihre Munition bekommen. Durch den Eisenbahnbau würde eine Verringerung der Truppen zu erreichen sein, welche sich auf 1000 Mann belaufe. Wieviel Truppen 1907 zurückberufen werden können, kann noch nicht angegeben werden.

Abg. **Zimmermann** (Reformp.) erklärt seine Zustimmung zu dem Antrage Ablaß, diese Zustimmung solle aber keine Vertrauenskundgebung für den Kolonialdirektor bedeuten (Hört! Hört! links), wir behalten hierin vielmehr eine abwartende Stellung bei.

Abg. **Dr. Semler** (Natlib.): Die Aussicht auf Bewilligung von Mitteln für den Fall eines Wiederaufflackerns des Aufstandes sei die rechte Zentrumspolitik. Hätten wir die Bahn rechtzeitig bewilligt, so hätten wir 50 Millionen gespart. Wir haben es mit einem heimtückischen Feinde zu tun, der auch in geringerer Stärke gefährlich ist.

Nach einer Entgegnung des Abg. Dr. Spahn erklärt Reichskanzler **Fürst Bülow**, er möchte das Haus in letzter Stunde nochmals auf die schwere Verantwortung hinweisen, die es auf sich nehme: Es handle sich darum, ob wir unsere Kolonien behaupten wollen oder nicht; ob wir unser Ansehen in der Welt, unsere Waffenehre, unsere nationale Stellung gefährden sollen, um eine verhältnismäßig geringe Summe zu ersparen, am Ende eines Feldzuges, der uns hunderte von Millionen gekostet habe. (Lebhafter Beifall rechts.) Wollten wir in einer Stunde des Kleinmuts die Früchte jahrelanger und tapferer Anstrengungen gefährden, so würden die schweren Opfer an Gut und Blut umsonst gebracht sein. Die Regierungen könnten sich von den Parteien und dem Parlament nicht vorschreiben lassen, wieviel Truppen sie für ihre kriegerischen Maßnahmen gebrauchten. (Oho! links, rehr richtig! rechts.) Es sei nicht denkbar, die Kriegführung und die militärischen Maßnahmen, von deren richtiger Durchführung Leben und Gesundheit, Wohl und Wehe und die ganze Zukunft des Landes abhänge, von Parteirücksichten abhängig zu machen. (Sehr richtig! rechts, Lärm im Zentrum und links.) Draußen stehen unsere Soldaten, die ihr Leben einzusetzen im Begriff sind, den letzten Widerstand der Gegner niederzuringen. Sollen wir etwa diese Krieger, weil die Regierung von Scheu und Kleinmut vor den parlamentarischen Parteien getrieben wird, trotz ihres Heldenmuts vor dem Feinde im Stiche lassen? (Lebhafte Bewegung.) Wenn Sie die Krisis wollen, so haben Sie sie. (Bravo.) Die Regierung darf sich nicht vor den Wünschen der einzelnen Parteien beugen, wenn ihre höchste Aufgabe, die nationale, in Frage steht. Das Gerücht, ich schöbe nicht, sondern ich würde geschoben und führte nur die Direktiven der obersten Stelle aus, ist dreiste Unwahrheit, ebenso das Gerücht, die kriegesriche Tätigkeit, der Guerillakrieg von Afrika sei eine Art von militärischem Sport. Ich brauche keine Direktiven, um nationale Notwendigkeiten zu erkennen, ich verfahre lediglich nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung. Es handelt sich nicht um eine Frage des inneren Regiments, es handelt sich nicht um Gegensätze des parlamentarischen und persönlichen Willens, es handelt sich um die vom Reichskanzler nach gewissenhafter Prüfung vertretene Ueberzeugung der Regierungen, es handelt sich um unsere ganze kolonialpolitische Stellung, ja um mehr als das — um unsere ganze Stellung in der Welt. Glauben Sie, daß so etwas keine Rückwirkung auf das Ausland hat? (Sehr richtig!) Was würde es für einen Eindruck machen im Innern und nach außen, wenn die Regierung in einer solchen Lage kapitulieren und nicht die Kraft finden sollte, ihre nationale Pflicht zu erfüllen! (Lebhafter Beifall.) Wir werden unsere Pflicht tun im Vertrauen auf das deutsche Volk. (Stürmischer Beifall. Zischen bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Debatte.

Bei der folgenden Abstimmung wird zunächst der **Antrag Ablaß** mit 176 gegen 171 Stimmen und darauf der **Nachtragsetat für Südwest-Afrika** mit 178 gegen 168 Stimmen **abgelehnt**. Reichskanzler Fürst Bülow verliest darauf eine Kaiserliche Botschaft, durch die der **Reichstag aufgelöst** wird.

Präsident **Graf Ballestrem** bringt ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, in welches das Haus und die Tribünen begeistert einstimmen, während die Sozialdemokraten den Saal verlassen.

Schluß 5¼ Uhr.



Der Kaiser ist gestern nachmittag 4 Uhr 35 Minuten auf der Wildpark-Station eingetroffen und vom Bahnhof nach dem Neuen Palais gefahren.

Der Kronprinz wohnte am Mittwoch einer Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Brandenburg bei.

Der Bundesrat erteilte in der gestrigen Sitzung seine Zustimmung den Ausschußberichten zu der Vorlage betreffend die Verlängerung der Frist für den steuerfreien Verkauf von Zigarettenblättchen und zu der Vorlage betreffend den Entwurf zum Besoldungs- und Pensionsetat der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums für das Jahr 1907.

Die Liberalen und Dernburg. Eine stark besuchte Versammlung der liberalen Vereinigung für Märk.-Gladbach beschloß die Absendung einer Zustimmungsdepesche an den Kolonialdirektor Dernburg, ebenso eine Versammlung der rheinisch-westfälischen Vertrauensmänner des alldeutschen Verbandes.

Die Stellung der sächsischen Regierung zu den Schiffahrtsabgaben ist immer noch zweifelhaft. Während jüngst verlautete, Sachsen habe sich zu der preußischen Auffassung bekehrt, daß die Erhebung solcher Abgaben zulässig sei, wird jetzt wiederum gemeldet, daß die sächsische Regierung im Gegensatz zur preußischen nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß Artikel 54 der Reichsverfassung die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen von der Art, wie sie das preußische Kanalgesetz vorsieht, verbiete, und daß die Bestimmungen des preußischen Gesetzes mithin ungültig sind. – Sollte sich dies bewahrheiten und sollte es ferner den Tatsachen entsprechen, daß Württemberg, Baden und Hessen gleichfalls gegen die Schiffahrtsabgaben sind, so würde die zur Einführung von Schiffahrtsabgaben nötige Verfassungsänderung im Bundesrat nicht angenommen werden, da die genannten Staaten gerade über die zur Hintertreibung einer Verfassungsänderung erforderlichen 14 Stimmen verfügen.

Zur Einigung der Liberalen. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus Eisenach leiten die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung in 10 thüringischen Reichstagswahlkreisen Verhandlungen ein zum gemeinsamen Vorgehen der Liberalen bei den Reichstagswahlen.

Ein bedauerliches Wahlbündnis. Für den zweiten Wahlgang bei den württembergischen Landtagswahlen hat nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." die süddeutsche Volkspartei, nachdem die Nationalliberalen vor der Hauptwahl Anschluß nach rechts gesucht und gefunden haben, nunmehr ein Abkommen mit der Sozialdemokratie geschlossen. Danach werden in fünf Kreisen die volksparteilichen Kandidaten zurückgezogen und ihre Wähler aufgefordert, in der Nachwahl ihre Stimmen geschlossen auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei abzugeben. Diese hat ihrerseits in 15 Wahlkreisen ihre Kandidaten zurückgezogen und deren Wähler zur Stimmabgabe für die Volksparteiler aufgefordert. In fünf Wahlkreisen, in welchen die Gefahr eines Verlustes der Kandidaten der Rechten nicht besteht, wird die Entscheidung zwischen der Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei durch die Wähler herbeigeführt und der Kampf zum Austrag gebracht werden. Die beiden Parteien hoffen, durch diesen rein wahltaktischen Zusammenschluß eine konservativ-klerikale Mehrheitsbildung in der neuen Kammer verhüten zu können.

Internationale Getreidekonferenz. Die vom deutschen Handelstage nach Berlin einberufene internationale Getreidekonferenz beschäftigte sich gestern mit den in Betracht kommenden Getreidekontrollfragen Amerika gegenüber. Man beschloß, die vom Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler ausgearbeiteten Entwürfe für einen Maiskontrakt und einen Kontrakt für anderes Getreide durchzuberaten und dann in einer gemeinsamen Konferenz mit den englischen Interessenten endgültige Beschlüsse zu fassen.

Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß, der zu dem Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine Stellung nehmen soll, findet am 25. und 26. Januar in Berlin statt. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat die Beteiligung abgelehnt, weil der Gesetzentwurf noch nachträglich auf die Tagesordnung des am 20. Januar in Berlin stattfindenden „nationalen" Arbeiterkongresses gesetzt werden soll. Da andererseits die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine beschlossen hatten, sich nur an einer Tagung zu beteiligen, die von allen drei Gewerkschaftsgruppen gemeinsam einberufen werden würde, so werden auf dem Kongreß die freien Gewerkschaften nun voraussichtlich „unter sich" sein. Doch sollen nach wie vor auch die Vertreter aller anderen gewerkschaftlichen Organisationen Zutritt haben.

Anerkennung der Arbeiterschutzgesetzgebung durch Arbeiter. In der in Recklinghausen abgehaltenen Versammlung christlich-nationaler Arbeiter ist nach der „Köln. Ztg." eine Entschließung angenommen worden, die anerkennt, daß Regierung und Parlament in Erfüllung der kaiserlichen Botschaft vom 17. Oktober 1881 auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung vieles geleistet haben, anderseits aber betont, daß ein großer Teil der Wünsche und Forderungen, besonders was die rechtliche Seite der Arbeiterfrage anbelangt, noch der Erledigung harre.

Konkursstatistik. Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amts zur Konkursstatistik gelangten im dritten Vierteljahr 1906 im Deutschen Reich 2064 neue Konkurse zur Zählung gegen 2015 im dritten Vierteljahr 1905. Es wurden 403 Anträge auf Konkurseröffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Massebetrages abgewiesen und 1661 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 972 Fällen ausschließlich die Konkurseröffnung beantragt.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika dürfte, wie die „Köln. Volksztg." unter dem 21. November von unterrichteter Seite erfährt, jetzt als ganz beendigt anzusehen sein, obwohl noch eine Anzahl Kompagnien im Felde liegen, um den Leuten zu zeigen, daß die Regierung noch lebt. Denn tatsächlich haben im letzten Jahre Hetzer unter den Aufständischen geltend gemacht, daß die Europäer keine Kraft hätten, weil schon lange in mancher Gegend kein Militär mehr durchgezogen war. Viele männliche Eingeborene sind nun gefangen und zur Strafarbeit verurteilt; die Frauen und Kinder blieben in der Heimat. Da dort die Felder verwüstet und nicht angebaut sind, so sind sie vielfach dem Hunger preisgegeben. Die Karawanen stoßen in ihrer Verpflegung oft auf große Schwierigkeiten, und die Träger essen schon recht unschmackhafte Wurzeln und Früchte, die sie sich mühsam im Walde suchen. Gar manche sind schon Hungers gestorben.



* **Die Tschuschima-Katastrophe vor dem Kriegsgericht.** Admiral Roschdjestwenski ist gestern vor dem Petersburger Kriegsgericht als Zeuge in dem Prozeß gegen den Admiral Nebogatow vernommen worden. Er bestätigte, daß die Japaner besser als die Russen schossen. Das Geschwader Nebogotow hätte ihm nur dann etwas nützen können, wenn es früher gekommen wäre. Auf die Frage, ob Roschdjestwenski in der Lage Nebogatows ebenso wie dieser sich verhalten hätte, verweigerte er die Antwort. Die Behauptung der Anklageakte, die Offiziere hätten, als Nebogatow das Ergebungssignal hißte, den Gehorsam verweigern sollen, erklärte er für Unsinn.

* **Das französische Marinebudget** ist am Mittwoch von der Deputiertenkammer angenommen worden.

* **Zu den französischen Kirchenwirren** wird der „Agenzia Stefani" aus Paris telegraphiert, daß der Heilige Stuhl an alle Mächte eine Note richten wird, in der er gegen das eigenmächtige Eindringen in das Archiv der früheren päpstlichen Nuntiatur, dessen Hut dem Mgr. Montagnini oblag, von seiten der französischen Regierung Einspruch erhebt und gleichzeitig jede Verantwortung bezüglich solcher in dem Archiv niedergelegten Schriftstücke ablehnt, welche fremde Mächte betreffen. Diese päpstliche Note ist infolge des loyalen Verhaltens der französischen Regierung gegenstandslos geworden. Aus Paris wird nämlich berichtet: Im Auftrage des Ministers des Aeußern Pichon begab sich der Direktor im Ministerium des Aeußern Gavary zu dem Untersuchungsrichter Ducasse, welcher mit der Prüfung der im ehemaligen Nuntiaturgebäude beschlagnahmten Papiere betraut ist, und teilte ihm mit, daß alle aus der Zeit vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan herrührenden Schriftstücke den diplomatischen Schutz genießen. Sie werden dem Ministerium des Aeußern übergeben und sodann dem Vatikan zurückerstattet werden. – Sehr interessant ist, was die „Agence Havas" mitteilt. Die Anzahl der bei Mgr. Montagnini beschlagnahmten Papiere beläuft sich etwa auf 2000 Stücke. Die ersten am Mittwoch nachmittag durchgesehenen Dokumente lieferten, wie es heißt, den untrüglichen Beweis, daß die Bischöfe fast einmütig für die Anwendung des Gesetzes von 1881 und die Abgabe der Erklärung waren und sich nur mit Trauer den von Mgr. Montagnini überbrachten Weisungen des Papstes gefügt haben.

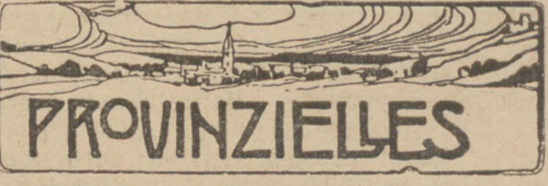
* **Zum Schweizer Bundespräsidenten** für 1907 wurde am Donnerstag von der Bundesversammlung der bisherige Vizepräsident des Bundesrats Müller-Bern (radikal) und zum Vizepräsidenten Bundesrat Brenner-Basel (radikal) gewählt.

* **Der König von Schweden** ist ernstlich erkrankt. Wie „Wolffs Bureau" aus Stockholm meldet, fühlte sich König Oscar in den letzten Tagen nicht ganz wohl. Mittwoch zeigten sich Symptome von Herzschwäche mit unregelmäßigem Puls. In der letzten Nacht genoß der König einige Stunden Schlaf. Sein Zustand war am Donnerstag etwas besser, aber der Puls ist andauernd unregelmäßig.

* **Der Text der Verfassungsurkunde für Transvaal** ist am Mittwoch veröffentlicht worden. Danach besteht der gesetzgebende Rat aus 15 Mitgliedern, die vom Gouverneur ernannt werden. Bis ein Gesetz über die Festsetzung der Wahlen zu diesem Rat erlassen ist, soll er alle fünf Jahre neu zusammengesetzt werden. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus 60 gewählten Mitgliedern, bei deren Verhandlungen sowohl die englische wie die holländische Sprache gebraucht werden dürfen. Die Urkunde behält der Reichsregierung die Genehmigung von Gesetzen vor, durch welche Personen nichteuropäischer Geburt oder Abstammung Beschränkungen auferlegt werden, oder durch die über die Einführung fremder Arbeiter Bestimmungen getroffen werden.

* **Die Unruhen in der chinesischen Provinz Hunan** werden, nach englischen Berichten, immer ernster. Es heißt, die Rebellen, deren Bestrebungen gegen die herrschende Dynastie gerichtet sind, seien mehrere tausend Mann stark und gut bewaffnet. Der Vizekönig hat gegen sie eine Abteilung von zweitausend europäisch ausgebildeten Truppen mit sechs Geschützen entsandt.

* **Schlimme Aussichten für Persien.** Noch ehe der Schah seine Augen für immer geschlossen hat, bereiten sich in Persien Dinge vor, die, wie es scheint, das Land blutigen Unruhen preisgeben werden. Wenn sich eine Meldung des offiziösen russischen Depeschenbureaus aus Teheran bestätigt, scheint der dritte Sohn Muzaffer Eddins Salar ed Dauleh die Absicht zu haben, dem Thronfolger bei der Uebernahme der Krone Schwierigkeiten zu machen. In dem Telegramm heißt es: Der Kronprinz wird Ende dieser Woche in Teheran erwartet. In Kurdistan, das von dem dritten Sohn des Schahs, Salar ed Dauleh, verwaltet wird, sind Unruhen ausgebrochen, nachdem dieser mit einer bedeutenden Zahl von kurdischen Reitern in die Dörfer eingedrungen ist, um die bereits entrichteten Steuern zum zweiten Mal zu erheben. Ein kriegerischer Stamm erhob sich und schlug den Prinzen aufs Haupt, der unter Zurücklassung vieler Toten aus seiner Residenz Kuribad flüchtete. Der Aufstand wächst. Das Zusammenziehen von kurdischen Reitern hatte in Teheran nicht nur Unzufriedenheit, sondern auch Verdacht gegen Salar ed Dauleh wachgerufen. Reuter ergänzt diese Meldung durch die Mitteilung, daß über dem Eingangstor des Parlamentsgebändes in Teheran unter beifälligen Kundgebungen der Volksmenge eine Tafel mit der Inschrift „Sitz des Nationalrates" angebracht worden ist.



Culmsee, 14. Dezember. Die Zuckerfabrik Culmsee hat heute früh ihre 25. Kampagne beendet. Es wurden 3 271 600 Zentner Rüben verarbeitet, gegen 3 951 000 Zentner im Vorjahre. Durschnittlich wurden in 24 Stunden 51 518 Zentner verarbeitet gegen 47 036 im Jahre 1905. Der Zuckergehalt betrug 15,48 % gegen 15,15 im Vorjahre.

Culm-Thorn-Briesener Kreisgrenze, 13. Dezember. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern abend in Plomchaw, Kreis Culm, ereignet. Der elfjährige Sohn des Ansiedlers Brudel hantierte mit einem Jagdgewehr im Schlafzimmer seiner Eltern, die in der Küche beschäftigt waren. Als sie auf einen lauten Knall hin nach der Schlafstube eilten, bot sich ihnen ein schreckliches Bild dar. Ihr Kind lag tot in einer Blutlache mit aufgespaltenem Schädel, neben ihm das Jagdgewehr. Ein zweiter vierzehnjähriger Sohn hatte einen Streifschuß am Nasenbein erhalten. Nach Angabe der Eltern war das Gewehr nicht geladen und hat sich der Knabe von irgendwo die Patrone besorgt und diese entladen. – Beim Glase Bier hatte aus geringer Ursache der Bäckergeselle S. dem Mehlhändler F. in einem Gasthause zu Lissewo so gefährlich in die Hand gebissen, daß letzterer in ärztliche Behandlung sich begeben mußte und einige Zeit arbeitsunfähig bleibt.

Schwetz, 12. Dez. Heute wurde der Gründer des Preußischen Brennerei-Verwalter-Vereins, Herr Tiegs-Terespol, zu Grabe getragen. Deputationen von sämtlichen Provinzialvertretungen legten Kränze am Grabe nieder.

Graudenz, 14. Dezember. Die Stadtverordneten bewilligten 27 000 Mark zur Errichtung einer Badeanstalt in der Weichsel. – Der stetig wachsende Graudenzer Rennverein hielt gestern im „Schwarzen Adler" seine diesjährige Hauptversammlung ab. Herr Stadtrat Dr. Deichen erstattete den Jahresbericht, der alle Erwartungen übertraf. Die Einnahmen betragen 21 911 Mk. und die Ausgaben 20 291 Mark. In den Ausgaben sind erhebliche Abzahlungen mitenthalten. Für das nächste Jahr wurden 18 300 Mk. ausgeworfen. In den Vorstand wurde als Vorsitzender Herr Generalmajor Wernitz, als erster Stellvertreter Herr Major Wolf, als zweiter Stellvertreter Herr Gestütsdirektor v. Auerswald-Marienwerder, als Geschäftsführer Herr Stadtrat Dr. Deichen und zu dessen Stellvertreter Herr Fabrikbesitzer Herzfeld gewählt. In das Ehrenpräsidium wählte die Versammlung die Herren Staatsminister Delbrück, General der Infanterie v. Braunschweig und Oberpräsident v. Jagow. Aus den Beschlüssen der Versammlung sei noch zu erwähnen, daß im Herbst jedes Jahres eine Auktion mit Halb- und Vollblutpferden in Graudenz veranstaltet werden soll.

Konitz, 12. Dezember. Der Tischler Sch. aus Gr.-Jenznik, Kreis Schlochau, wollte mit der Bahn von Firchau nach Konitz fahren. Da er sich etwas verspätet hatte, löste er sich zwar noch eine Fahrkarte, kam aber gerade auf den Bahnsteig, als der Zug sich schon in Bewegung setzte. Schnell entschlossen, schwang er sich auf die Puffer und machte so eine „lustige Fahrt." Unterwegs war er jedoch von den Bahnwärtern bemerkt worden und wurde in Konitz von den Bahnbeamten schon „erwartet".

Marienburg, 13. Dezember. Die Abgangsprüfung im hiesigen Königl. Lehrerseminar beginnt am 4. Januar k. Js. und dauert 8 Tage. Sämtliche Seminaristen der 1. Klasse (26) unterziehen sich der Prüfung.

Marienburg, 13. Dezember. Erhängt hat sich gestern vormittag der Hauseigentümer Kruschewski (Brückgasse). Der Lebensmüde stand im 50. Jahre.

Danzig, 13. Dezember. Dem Herrn Geheimen Kommmerzienrat Gibsone überreichte gestern mittag Herr Oberpräsident v. Jagow den Wilhelmorden.

Allenstein, 13. Dezember. Rittmeister v. J. vom hiesigen Dragoner-Regiment stürzte gestern so unglücklich mit dem Pferde, daß er einen komplizierten Beinbruch erlitt. Der verunglückte Offizier hat sich heute früh zur Heilung in eine Königsberger Klinik transportieren lassen.

Mohrungen, 13. Dezember. Diese Nacht sind hier die ländlichen Arbeiter Schmidt-Vorwerk und Rosenbaum-Taabern an Kohlendunst erstickt. Ein dritter Arbeiter liegt schwer krank danieder. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Tilsit, 12. Dezember. Einer der ältesten Bürger unserer Stadt, Justizrat Kuwert, ist im Alter von 84 gestorben. Der Verstorbene trat im Jahre 1846 in den preußischen Justizdienst und ging zehn Jahre später zur Rechtsanwaltschaft über. Er ließ sich zunächst in Kaukehmen nieder. Seit dem Oktober 1879 war er Justizrat in Tilsit und trat am 1. April d. Js. in den Ruhestand.

Königsberg, 13. Dezember. Die Stadtverordnetenversammlung hat davon abgesehen, für die erledigte Kämmereistelle ausschließlich einen Juristen in Aussicht zu nehmen; man war sogar der Meinung, daß in den Kämmereigeschäften ein Kaufmann dem Juristen „über" sei. Weil aber der Magistrat gar zu sehr das Loblied der Juristen sang, beschränkten sich die Stadtverordneten darauf, den Nachweis der Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst bei dem neuen Kämmerer als „wünschenswert" zu bezeichnen. Findet man einen tüchtigen Mann nach der Art Dernburgs, so soll seine Anstellung nicht dadurch unmöglich gemacht werden, daß er nicht Jurist ist. Danzigs Kämmerer war ebenfalls nicht Jurist, und er hat seine Sache sogar so gut gemacht, daß er heute Danzigs Oberbürgermeister ist. Die Königsberger Stadtkämmererstelle bringt 9000 bis 11 000 Mark.

Insterburg, 12. Dezember. Der Kaiser hat gegen den Pächter des bekannten „Kaiserhotels" in Rominten, Gustav Kallweit, einen Prozeß wegen Aufhebung des im August 1902 auf zwölf Jahre abgeschlossenen Pachtvertrages des letzteren bei dem Insterburger Landgericht anstrengen lassen. Die Klage stützt sich in der Hauptsache darauf, daß der Beklagte sich der Völlerei schuldig gemacht habe und das Pachtobjekt nicht entsprechend den Bestimmungen des Pachtvertrages benutzt haben soll. Bisher sind 22 Zeugen und Sachverständige vernommen worden, von denen aber nicht hat behauptet werden können, daß Kallweit die Völlerei gefördert hat. Dagegen wurde bekundet, daß er in seiner Wirtschaft auf Ruhe und Ordnung gehalten hat und daß der Kaiser nicht gestört worden sei. Im letzten Sommer wurden in Rominten 200 bis 300 Bauarbeiter beschäftigt, die in Stallungen und Scheunen ihr Lager aufgeschlagen hatten, sonst aber allein auf die Kallweitsche Wirtschaft angewiesen waren. Selbstverständlich sind die Leute hin und wieder laut geworden und haben nach ihrer Art getanzt und Musik gemacht, wie das bei Ausführung großer Bauten in der Nähe von Massenquartieren üblich ist. – Da die bisherige Beweisaufnahme zur Verurteilung des Kallweit nach dem Klageantrage nicht führen konnte, hat, wie man der „K. H. Z." schreibt, die zweite

Zivilkammer in Insterburg beschlossen, weitere 21 Zeugen vernehmen zu lassen.

Schneidemühl, 13. Dezember. Durch ausströmende Kohlengase erstickten auf einem adligen Rittergut, namens Szczytniki, zwei dort beschäftigte Gehilfen.



Thorn, den 13. Dezember.

– **Personalien.** Der Regierungsassessor von Oppen in Danzig ist dem Landrat des Kreises Niederbarnim zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. – Dem Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Sieh ist die Stelle des Vorstandes der Eisenbahnbetriebsinspektion in Danzig verliehen. – Der Gerichtsassessor Walter Wehr in Konitz ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Tuchel zugelassen.

– **Aus der Provinzialverwaltung.** Mit mehreren Wahlen höherer Provinzialbeamter hat sich der Provinzialausschuß am 18. d. M. zu beschäftigen. In erster Linie handelt es sich um die Wahl des Vorsitzenden des Provinzialausschusses, welches Ehrenamt gegenwärtig Herr Geheimer Regierungsrat Landrat Doehn-Dirschau verwaltet, dessen Amtsdauer im nächsten Jahre abläuft. Seit Teilung der Provinz und Einrichtung der eigenen Provinzialverwaltung für Westpreußen im Jahre 1878 ist Herr Doehn der dritte Vertrauensmann auf diesem Posten, den zuerst Geheimrat von Winter, Danzigs Oberbürgermeister, mit großem Geschick nahezu 12 Jahre verwaltete, bis ihn die traurige Angelegenheit Wehr zu Fall brachte und er am 4. März 1889 sein Amt niederlegte. Für ihn wurde vom Provinziallandtage am 26. Februar 1890 Graf von Rittberg auf 6 Jahre neugewählt, der aber bereits vor Ablauf der ersten Wahldauer, am 25. Februar 1895, sein Amt niederlegte, worauf Herr Geheimrat Doehn sein Nachfolger wurde. D. steht jetzt zum drittenmal zur Wahl. – Weiter läuft die 12jährige Wahldauer der Landesräte Kruse und York ab; auch hier wird es sich lediglich um Wiederwahl handeln. Schließlich ist die Neuwahl eines im Landesratsrange stehenden „Feuersozietätsdirektors“ vorgesehen, für welches Amt der Syndikus der Ostpreußischen Provinzialsozietät in Aussicht genommen ist.

– **Neue westpreußische Landschaft.** Ein außerordentlicher Gerallandtag soll zu Mitte Januar nach Marienwerder einberufen werden.

– **Postpaketverkehr vor Weihnachten.** Der Uebelstand, daß 50 bis 60 v. H. aller Postpakete erfahrungsmäßig bei den Postanstalten erst in der einen Stunde von 7 bis 8 Uhr abends aufgeliefert werden, macht sich besonders während des stärkeren Päckereiverkehrs in der Weihnachtszeit fühlbar. Im allgemeinen Interesse kann daher den Versendern von Weihnachtspaketen nur dringend empfohlen werden, ihre Sendungen bei den Postanstalten tunlichst frühzeitig, jedenfalls aber, soweit irgend angängig, vor 7 Uhr abends abzuliefern.

– **Die Veranstaltuug einer weiteren Marienburger Schloßbaulotterie** findet im Jahre 1907 nicht statt, da die Zahl derartiger Sonderzwecken dienenden Lotterien allzusehr zugenommen hat.

– **Zur Linderung der Fleischteuerung.** In Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Landeseisenbahnrats hat der Minister der öffentlichen Arbeiten zur Linderung der Fleischteuerung eine Ermäßigung der Eisenbahntarife für Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh (Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, auch Kälber, Ferkel, Lämmer, Zicklein) für den Bereich dee preußisch-hessischen Staatseisenbahnen angeordnet, und zwar: 1. Mit Gültigkeit schon vom 15. d. M's. ab erfolgen die Beförderung und Frachtberechnung für Stückgut und Wagenladungen nach den Bestimmungen des Spezialtarifs für bestimmte Eilgüter im Teil I B. des deutschen Eisenbahn-Gütertarifs. 2. Mit Gültigkeit vom 1. k. M. ab werden für Wagenladungen (sowohl 5 wie 10 To.) auf Entfernungen von 101 Kilomtr. an die Frachtsätze staffelförmig ermäßigt.

– **Handwerkerverein.** Nach längerer Pause beginnt der Verein wieder seine Tätigkeit aufzunehmen. Gestern fand im Artushof eine Versammlung statt, die der Vorsitzende, Herr Stadtrat Borkowski, mit dem Bedauern eröffnete, daß zu dem angekündigten Vortrage, der doch sicher das Interesse der Handwerker verdiene, nur so wenige Teilnehmer erschienen seien. Herr Walter Kunde, Vertreter der Lehranstalt für deutsche Normalbuchführung von Albert Nack in Berlin, hielt dann einen Vortrag über „Buchführung im Handwerk und Kleingewerbe.“ Jeder Handwerker und Gewerbetreibende, so betonte der Vortragende, sei verpflichtet, in seinem Betriebe ordnungsmäßig Buch zu führen. Wie der Kaufmann durch das Handelsgesetz dazu veranlaßt werde, so sei der Gewerbetreibende es sich selbst und seinen Angehörigen gegenüber schuldig, über seine Einnahmen und Ausgaben eine genaue Uebersicht zu haben. Der Redner führte dann einige Beispiele an, in denen die Buchführung von Bedeutung sein könne. Hierdurch würde z. B. beim Todesfalle des Familienvorstandes eine doppelte Begleichung etwaiger Schulden, wie sie infolge unterlassener Buchführung leicht vorkommt, vermieden. Bei Erbschaftsregulierungen wird eine geordnete Buchführung Uebervorteilungen einzelner Erbberechtigter vorbeugen; Schadenregulierungen sind an der Hand von Büchern bequemer zu erledigen. Im Verkehr zwischen Handwerkern und Kunden wird eine geordnete Buchführung anstelle des noch oft üblichen unzuverlässigen „Ankreidens“ zur Vermeidung von Differenzen beitragen. Den größten Wert besitzt die Buchführung aber für eine angemessene Steuereinschätzung, da durch einen Vermögensnachweis einer ungerechtfertigten Besteuerung entgegengetreten werden könne. Herr Kunde empfahl dann die Normalbuchführung, die einfach und für den Handwerker praktisch sei. Dieses System besitzt ein Tagebuch, das die einzelnen Eintragungen über Einnahme und Ausgabe aufnimmt und ein Hauptbuch, wie es bei jedem anderen System üblich ist, mit dem das Jahresbuch oder Bilanzbuch verbunden ist, das zugleich eine Uebersicht des steuerpflichtigen Einkommens sowie der von der Besteuerung abzugsfähigen Ausgaben gestattet. Die Nacksche Lehranstalt fertigt ihren Teilnehmern auf Wunsch Jahresabschlüsse und Steuereinschätzungen an, ist auch zu Auskünften in geschäftlichen Angelegenheiten bereit. Der Kursus inkl. Lehrmittel kostet 15 Mk., Privatunterricht im Hause pro Stunde 2 Mk. An den Vortrag schloß sich eine freie Aussprache. Herr Wendel machte den Vorschlag, der Handwerkerverein möge von diesem günstigen Angebot Gebrauch machen und durch Zirkulare Teilnehmer für einen Kursus gewinnen. Auf eine Anfrage des Herrn Stadtrat Borkowski über die Ausbildung der Lehrlinge in der gewerblichen Fortbildungsschule teilte Herr Professor Opderbecke mit, daß bisher erst Versuche in der Buchführung angestellt seien, welche Methode sich bewähre, lasse sich noch nicht feststellen; die Lehrkurse seien im übrigen speziell jedem Gewerbe angepaßt. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

– **Kriegerverein.** Morgen abend 7 Uhr findet im Nicolaischen Lokale eine Vorstandssitzung, um 8½ Uhr eine Monatsversammlung statt.

– **Der Radfahrerverein „Vorwärts“** veranstaltet morgen abend 9 Uhr im Spiegelsaale des Artushofes einen Herrenabend.

– **Der evangelische Arbeiterverein** hält, wie schon erwähnt, am Sonntag, den 16. d M., nachmittags 4 Uhr, im kleinen Schützenhaussaale eine Versammlung ab.

– **Aus dem Theaterbureau.** Sonnabend gibt es zum 2. Male die am letzten Sonntag mit so großem Beifall aufgenommene Gesangsposse „Bis früh um fünfe“ mit dem Original-Couplet: „Nimm mich mit in dein Kämmerlein“ – „Sie hatte einen Pickel auf der Nas“ – „Heimlich still und leise kommt die Liebe (Gavotte) – „Bis früh um fünfe, kleine Maus“ (Marsch-Duett) – „Es kribbelt und krabbelt“ und so weiter – gesungen von Fräulein Tilly Schulte, Stiewe und Croll und Herrn Max Krohnert. – Die reizende Musik ist von Paul Linke, wird gespielt vom Orchester des Infanterie-Regiments 176 und dirigiert vom Kapellmeister Franz Kauf. – Sonntag, nachmittags 3 Uhr, bei halben Preisen: Zweite Weihnachtsmärchen-Vorstellung: „Prinzeß Goldhärchen“, Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern von Robert Hertwig. – Musik von Franz Kauf. – Abends 7½ Uhr: Erstaufführung von „Hochzeit von Valeni“, Schauspiel in vier Akten von Ludwig Ganghofer und Marco Brociner.

– **Der Fährbetrieb ruht.** Wegen Eistreibens werden die Fahrten der Weichsel-Dampferfähre von heute ab bis auf weiteres ganz eingestellt. Es verkehren jetzt wieder Pendelzüge zwischen Stadt- und Hauptbahnhof. Der Fahrplan ist im Anzeigenteil bekannt gemacht.

– **Gefunden:** Zwei Portemonnaies mit kleinem Inhalt, ein Paket mit Messingteilen.

– **Zugelaufen** ist ein kleiner Wolfsspitz.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,08 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 6, höchste Temperatur + 2, niedrigste – 6, Wetter: heiter; Wind: südost; Luftdruck 27,7.

Podgorz, 14. Dezember.

– **Der landwirtschaftliche Verein** hielt vorgestern im R. Meyerschen Lokale eine Sitzung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Herrn Günther aus Rudak geleitet wurde. Herr Direktor der Landwirtschaftsschule Beding aus Tomken hielt einen Vortag über Schweinemast und empfahl als bestes Mastfutter Gerste. Am 9. oder 16. Februar n. Js. wird der Verein sein Winterfest bei Deltow in Rudak feiern.

– **Flottenverein.** Morgen abend 8 Uhr hält die hiesige Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins im Nicolaischen Lokale ihre Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Vorstandswahl.

Rentschkau, 14. Dezember.

– **Unfall.** In Berghof ist das etwa 3jährige Kind des Arbeiters Bartsch infolge Brandverletzungen gestorben. Die Mutter des Kindes war ausgegangen, ohne das Herdfeuer auszulöschen. Bei ihrer Rückkehr fand sie das Kind mit entsetzlichen Brandwunden überdeckt, denen es auch nach kurzer Zeit erlag.

– **Grundstückverkehr.** Das Grundstück des Ansiedlers Zucknick in Hohenhausen hat der Besitzer E. Zabel-Schwarzbruch und das des Ansiedlers Zink der Ansiedler Rosin ebenfalls Hohenhausen, erworben. Das Gut Kl. Lausen hat die Kgl. Ansiedlung von dem jetzigen Besitzer Herrn Tietze erworben.

– **Die neue evangelische Kirche** ist jetzt fertiggestellt. Am 12. hatte die Vertretung eine Besprechung wegen der für den 15. in Aussicht genommenen Uebernahme der Kirche von der Regierung. Als Termin für die Einweihung ist der 19. Dezember festgestellt.

– **Die Weihnachtsbescherungen** für Kinder nnd Arme sind vom Frauenverein auf den 21. in Rentschkau, Gasthaus „Concordia“ und auf den 23. in Hohenhausen, Diakonissenstation, gelegt.

Stadt-Theater.

Zweites Gastspiel Käthe Franck-Witt.

„Comtesse Guckerl.“ Lustspiel von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Die Verfasser verlegen die Handlung des Stückes nach Karlsbad in das Jahr 1818. Wir spüren noch das Nachwehen der großen Napoleonischen Zeit, aber auch schon den Beginn der Metternichschen Aera. Auch der deutsche Geistesheros von Weimar grüßt uns aus dem Hintergrunde. Comtesse Guckerl, die Gräfin Hermance Trachau, ist eine fesche Wienerin, die das Herz auf dem rechten Flecke hat. Die Gastspielerin brachte für diese Rolle alles mit: die blendende Erscheinung und die bezaubernde Liebenswürdigkeit und anmutige Frische, die glänzenden Toiletten nicht zu vergessen. In den ersten Akten bot sich ihr nicht allzuviel Gelegenheit, besseres schauspielerisches Können zu zeigen, indessen entzückte sie durch die Natürlichkeit ihres Spiels, dem jedes Gemachte und Uebertriebene fremd ist. Sehr wirkungsvoll war im letzten Akte der herbe Tadel, den sie ihren Verwandten für ihr lebenlanges Strebertum ausspricht. Reizend waren auch die Liebesszenen, so daß sie auf offener Bühne starken Applaus erntete. Ein starker Anteil an dem Erfolg des Abends gebührt Herrn Grosse als der flotte Horst von Neuhof, der mit der Lebendigkeit des Spiels die höchste Eleganz verband. Fräulein Gerald gab die Cilli, die noch viel vom Backfisch an sich hat, mit köstlicher Naivität. Der Hofrat Mittersteig, ein arger Pantoffelheld, fand in Herrn Kronert den besten Vertreter. Ein gleiches Lob gebührt seiner gestrengen Gattin Clementine, dargestellt durch Auguste Fischer. Herr Paulus machte aus der ziemlich farblosen Rolle des Bade-Kommissars Leopold von Mittersteig, was irgend zu machen war. Eine noch weniger dankbare Rolle hatte Herr Oscarsen als General Suwatscheff, der neben seinem Rheumatismus noch mit einem wenig angenehmen Dialekt behaftet war, obwohl gegen das Spiel selbst durchaus nichts einzuwenden ist. Die Dienstbotenrollen wurden von Frl. Stiewe, Herrn Franzky und Herrn Zeuner angemessen dargestellt. Das Haus war bis auf das erste Parkett gut besetzt.



* **Eine ganze Hochzeitsgesellschaft verhaftet.** Aus Budapest wird gemeldet: Ein Hochzeitszug, dessen Mitglieder durchweg polizeibekannte Verbrecher waren, ist in Haft genommen worden. Die nicht nach Budapest zuständige 28jährige Rosa Strumpf ist wegen diverser Umtriebe auf die Dauer von zehn Jahren aus Budapest ausgewiesen worden und sollte morgen in ihre Heimat abgeschoben werden. Um in ihrer bedrängten Lage ihre Zuständigkeit nach Budapest zu erlangen, ließ sie sich mit einem Gewohnheitsdieb Rudolf Vojcsek, dem sie dafür, daß er sie heiratete, 40 Kronen und einen neuen Anzug versprochen hatte, aufbieten. Darauf hatte schon die Trauung stattfinden sollen. Im Sinne des hauptstädtischen Statuts wäre die Strumpf durch Heirat mit einem Budapester auch hierher zuständig geworden. Desider Weiß, ein berüchtigter reisender Taschendieb, hatte dem jungen Paare seine vornehme Wohnung zur Verfügung gestellt, und gegen 10 Uhr begannen sich bereits die Hochzeitsgäste zu versammeln. Als alles bereit war und die Fiaker schon vor dem Tore standen, um das Brautpaar samt Gefolge zum Matrikelamte zu bringen, erschienen plötzlich Polizisten und nahmen die ganze aus zwölf Mitgliedern bestehende Gesellschaft, durchweg gute, alte Bekannte der Polizei, in Haft. Die Hochzeitsgäste wurden zur Stadthauptmannschaft gebracht und in Haft behalten.

* **Untergang einer besetzten Fähre.** Ein höchst trauriger Vorfall hat sich in Spanien ereignet. Bei Bilbao sind 16 Hochofenarbeiter, die über den durch den letzten Regen angeschwollenen Fluß Cadagua in einer Fähre übersetzen wollten, dort, wo er in den Nervion einmündet, ins Wasser gefallen, da die Fähre infolge der reißenden Strömung umkippte. Nach schrecklichem Ringen sind neun Arbeiter ertrunken.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 14 Dezember. Heute vormittag wurde in Gegenwart des Kaiserpaares das **Verkehrs- und Eisenbahnmuseum** eröffnet.

Berlin, 14. Dezember. Wie der Handelskammer mitgeteilt wird, soll für die preußische und oldenburgische Staatsbahn für die Zeit vom 15. Dezember 1906 bis 15. Dezember 1909 die **Beförderung von frischem Fleisch** als Stück- und Wagenladungen nach dem besonderen Spezialtarif für bestimmte Eilgutsendungen stattfinden. Es werden darnach künftig Eilgutsendungen von Fleisch **zu den Sätzen für gewöhnliche Frachtgüter** befördert werden.

London 14. Dezember. Der **König und die Königin von Norwegen** haben heute vormittag die Reise nach **Deutschland** angetreten.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 14. Dezember.		13. Dez.
Privatdiskont	5½	5⅜
Österreichische Banknoten	85,–	85,10
Russische „	215,65	215,45
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,–
3 pZt. „	87,–	86,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	98,–
3 pZt „	87,–	86,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,30	101,30
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,60	95,75
3 pZt. „ „ II „	84,70	84,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	90,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,40	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,50	88,50
Gr. Berl. Straßenbahn	183,–	183,10
Deutsche Bank	241,–	241,50
Diskonto-Kom.-Ges.	185,30	185,60
Nordd. Kredit-Anstalt	124,25	124,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,10	215,20
Bochumer Gußstahl	241,40	241,–
Harpener Bergbau	212,50	212,75
Laurahütte	243,50	243,75
Weizen: loko Newyork	81⅝	81¾
„ Dezember	179,75	179,25
„ Mai	182,25	182,–
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	163,50	163,25
„ Mai	165,–	165,–
„ Juli	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Bekanntmachung.

Von heute ab bis auf weiteres verkehren folgende Pendelzüge:

Thorn Hauptbahnhof	ab	5^{52}	7^{21}	12^{01}	1^{22}	2^{56}	5^{35}
„ Stadt	an	5^{57}	7^{27}	12^{07}	1^{28}	3^{04}	5^{40}
Thorn Stadt	ab	6^{07}	7^{34}	12^{11}	1^{32}	3^{08}	5^{48}
„ Hauptbahnhof	an	6^{12}	7^{40}	12^{17}	1^{38}	3^{14}	5^{53}

Thorn, den 14. Dezember 1906.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines

Knaben

zeigen hocherfreut an

Jakob Hirsch u. Frau.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre von **heute** ab bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn, den 14 Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung

betreffend die **Wahl** eines

Reichstagsabgeordneten.

Mit der Aufstellung der Wählerlisten behufs Vornahme der Neuwahl eines Abgeordneten zum Deutschen Reichstage soll sofort begonnen werden.

Zu diesem Zwecke werden den Hausbesitzern (oder deren Stellvertretern) von den städtischen Polizei-Revierbeamten Listen-Formulare mit Gebrauchs-Anweisung zur Aufnahme der Wahlberechtigten durch die Ersteren übergeben werden.

Vom Dienstag, den 18. Dezember, mittags 1 Uhr ab

wird die Abholung der Listen und die Prüfung der Eintragungen durch dieselben Polizeibeamten erfolgen.

Die Stadtbewohner werden ergebenst e sucht, Ihrerseits die Hausbesitzer bezw. die Beamten durch bereitwilliges Entgegenkommen zu unterstützen.

Thorn, den 14. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 17. Dez. d. Js. stehen zum Verkauf von Nachlaßsachen folgende Termine an:

Vormittags 8½ Uhr
im St. Jakobs-Hospital,
Vormittags 9½ Uhr
im St. Georgen-Hospital.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Thorn, den 13. Dezember 1906.

Der Magistrat.
Hospitals-Deputation.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte, in den Wasserlöchern und toten Weichselarmen der Ziegeleikämpe für den Winter 1906/07 haben wir einen Termin auf

Freitag, den 21. Dezember, vormittags 10 Uhr

auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Herrn **Lüpkes**, Rathaus, 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, anberaumt.

Zur Verpachtung gelangen folgende Lose:

a) Rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zum Beginn der Winterhafen-Einfahrt.
b) Rechte Weichselhälfte vom Restaurant Wieses Kämpe stromabwärts bis zur Grenze des Gutes Okraczyn.
c) die Kämpenlöcher östlich der Straße nach Wieses Kämpe.
d) Die toten Weichselarme zwischen der Straße nach Wieses Kämpe und dem Kanal der Fortifikation unterhalb Grünhof.
e) Der tote Weichselarm von Grünhof bis Okraczyn.

Die Bedingungen, welche im Termin bekannt gemacht werden, können auch vor dem Termin auf unserm Rathaus im Bureau I eingesehen werden.

Thorn, den 12. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Ca. 160 gebrauchte Bogenlampen

verschiedenen Systems zum Durchschnittspreise von 12 Mark und

13 gebrauchte Elektromotoren

verschiedenen Typs von 1,3 bis 1,5 P. S. für Gleichstrom von 110 Volt sind sofort abzugeben.

Städt. Elektrizitätswerk Danzig.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 15. d. Mts., vormittags 11 Uhr,

werde ich vor dem Hause der Fahrradhandlung **Eichstäedt** hierselbst, Gerechtestraße

1 Fahrrad, neu,
1 Nähmaschine, neu,

zwangsweise, meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 14. Dezember 1906.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Vögel

jeglicher Art werden **sauber und billig ausgestopft.** Aufträge erbittet **F. Bartsch**, Thorn-Mocker, Blücherstraße 6.

Avis.

Meiner Firma ist in diesem Jahre wiederum die hohe Ehre zuteil geworden, die alljährlich von der Stadt Thorn für Se. Majestät den Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen und für Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Kronprinzessin gelieferten Weihnachtskuchen, in meiner Fabrik anzufertigen.

Diese Kaiserkuchen werden nach ganz besonderen, uralten Rezepten, aus den auserwähltesten, hochfeinsten Rohmaterialien, nachdem der Teig hierzu ein sehr langes Lager durchgemacht hat, in grossen, 16 Pfund schweren Stücken, angefertigt.

Der Geschmack dieser Kuchen ist infolgedessen hervorragend schön und haben dieselben auch stets den Beifall und Anerkennung der Allerhöchsten Herrschaften gefunden.

Von dieser vorzüglichen Qualität habe Kostproben auch in kleineren Stücken anfertigen lassen und sind solche in meinem Hauptgeschäft,

Thorn, Neustädtischer Markt 4,

zu haben.

Den Weihnachtsbedarf in echten Thorner Honigkuchen bitte sehr frühzeitig zu decken, da in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste das Lager in den besseren Qualitäten sehr geräumt ist und leider dadurch nicht mehr alle Bestellungen zur Zufriedenheit ausgeführt werden können.

Herrmann Thomas, Thorn.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Königl. Preuss. Staatsmedaille 1904. Kaiserl. Russische Staatsmedaille in Gold.

Jede Hausfrau gewinnt sicher

ohne Lotterie zu spielen, wenn sie bei den jetzigen teuren Zeiten die als besten Butter-Ersatz anerkannte und beliebte Delikatess-Margarine

Solo in Carton

gebraucht. Sie spart dadurch gegen Naturbutter mindestens 50 Pfg. per Pfund und gewinnt auf diese Weise an ihrem Wirtschaftsgelde bis zum Fest das Geld für eine

hübsche Weihnachts-Ueberraschung!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager:

ff. Lachsschinken, rohe und gekochte Schinken, Cervelat- u. Salami-Wurst, Gänseleberwurst u. Gänsebrust.

Empfehlenswert für Gesellschaften:

ff. Burgunderschinken, mild gesalzen, Rinderzungen, frisch gepökelt und gekocht.

Spezialität:

Wiener-, Paprika-, Jauersche und Brat-Würstchen.

Auch stets in größter Auswahl

prima Lammkeulen, Lammrücken, Roastbeef, Rinderfilet, zarte Kalbskeulen und Kalbsrücken.

Erstklassiges Geschäft für feine Fleisch- und Wurstwaren

Herm. Rapp früher **W. Romann**

Breitestraße Nr. 19.

Früherer Besitzer,

dem es an Beschäftigung fehlt, wünscht solche in Kontor oder Rechtsanwaltsbureau. Gefl. Offerten unter **N G.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kindergärtnerinnen, Stützen,

Kinderfräul., Jungfern, Stubenmädch. bildet die staatl. konzessionierte Fröbelschule, **Koch-, Haushaltungsschule** und Kindergarten, **Berlin, Kochstraße 12,** in 2–12 monatl. Kursus aus. Jede Schülerin erhält auf Wunsch wiederholt Stellung, ebenso j. Mädchen, welche nicht die Anstalt besuchen. Herrschaften können jederzeit engagieren. Prospekte gratis. Auswärtigen billige Pension.

Vorsteherin **C. Krohmann.**

Wirtin,

die perfekt kocht und umsichtig ist, **sucht** per sofort oder 1. Januar **Stellung.** Gefl. Offerten unter **T. R. 200** postl. **Thorn** erbeten.

Eine gesunde kräftige

Landamme

empfiehlt

Anna Thiele, Stellenvermittler, **Podgorz,** Winkelstr. 63, I.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ 136 Eßlingen.

Königl. Preuss. Lotterie.

Diejenigen Spieler welche ihre Lose zur 1. Kl. 216. Lotterie weiterspielen haben solche bis 19. d. Mts. einzulösen.

Dauben, Königl. Lott.-Einnehmer.

Junges fettes Fleisch

Roßschlächterei. Araberstraße 9
Mocker, Ulmenallee 18.
Fernsprecher 446.

Schönes fettes Fleisch

Frische Braunschweiger, Mett- und Knoblauchwurst,

Wiener Würstchen.

Roßschlächterei Coppernicusstr. 8.

Weihnachtsbitte!

An alle Freunde und Gönner der Kriegsveteranen erlauben wir uns auch in diesem Jahre die Bitte, der alten, kranken und hilfsbedürftigen Kriegsveteranen zu gedenken, durch Zuwendung gütiger Gaben, um denselben eine Weihnachtsfreude zu bereiten, eingedenk dessen, daß sie ihre Gesundheit auf dem Felde der Ehre in Feindesland gelassen.

Gütige Zuwendungen nimmt die Expedition der „Thorner Zeitung“ sowie der Kassenwart **Regitz, Lindenstraße 67,** entgegen.

Der Vorstand
des Kriegsveteranenverbandes des Kreises Thorn.

Petroleumglühlicht! Spiritusglühlicht!

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist eine gut leuchtende

Lampe.

Reichhaltige Auswahl in Gas-, elektrischen u. Petroleum-Kronen! Lampen! Ampeln!

zu billigsten Preisen.

Neustädt. Markt 11. **Ph. Freundlich** Neustädt. Markt 11.

Spezialgeschäft für Beleuchtungsartikel.

Gaskocher! Gasplätter!

Baumlichte,

Baumschmuck,

empfiehlt in grösster Auswahl

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik

Altstädtischer Markt 33.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 15. Dezember:

Neuheit! Neuheit!

Bis früh um fünfe.

Große Gesangsposse in 3 Akten von Kreen und L. Lippschütz. Musik von P. Linke.

Sonntag Nachm.: (halbe Preise) 2. Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Prinzess Goldhärchen.

Abends 7½ Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Die Hochzeit von Valeni.

Schauspiel von Ganghofer.

Deutscher Wahlverein.

Die Wähler des 3. Wahlbezirks der Stadt Thorn (Anschlußkaserne, Bachestraße, Blockhaus im Reduit 3, Breitestraße, Culmerstraße, Culmer Chaussee 2–46 (gerade Nummern) Culmerthor, Familienhaus, Grützmühlenthorkaserne, Hohestraße (13), Gymnasium, Kreishaus, Landespolizeigewahrsam, Lünette 3, Mauerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Strobandstraße 13–24) werden zum

Dienstag, den 18. d. Mts., 8½ Uhr abends

zu einer Versammlung bei **Nicolai** (Mauerstraße) ergebenst eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Maerker, Bezirksvorsteher.
Borkowski, Stellvertreter.

Flotten-Verein.

Montag, den 17. d. Mts.
8½ Uhr abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Ergänzung des Vorstandes
2 Wahl zweier Rechnungsrevisoren
3. Rückblick auf die bisherige Vereinstätigkeit
4. Besprechung über Abhaltung von Vereinsabenden und Veranstaltungen
5. Vereinsabzeichen
6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Konservatorium der Musik.

Unterrichtsfächer:

Klavier, Harmonium, Orgel, Violine, Cello, Solo-Gesang.

Honorar für Anfänger 5–7 Mk., Vorgeschrittene 8–12 Mk. monatlich. Spezialkurse für **Theorie, Chor-Gesang u. Kammermusik** (Ensemblen je 15 Mk. halbjährlich; Deklamation 18 Mark.

Eintritt jederzeit.

Auf Wunsch Einzel-Unterricht.

Prospekte im Bureau, **Brückenstr. 32.**

Zu den bevorstehenden Festtagen

empfehle ich mein reichhaltiges

Weinlager,

als:

Rheinweine,
Rotweine,
Moselweine,
Portweine,
Madeira,
Schaumweine

in verschiedenen Preislagen,

Rum, Arrak und Kognak,

Liköre

von **Cusenier-Frankreich**, ebenso

deutsche Fabrikate.

M. Kopczynski,

Kolonialwarenhandlung

Thorn — Altstädt. Markt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 16. Dezbr. 1906.
(3. Advent.)

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn.

Sonntag, den 16. Dezember 1906. Nachm. 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung, Pastor Eichler, um ½7 Blaukreuz-Versammlung und Jugendbund.

Montag habe ich in **Schmolln**

4 Gänse

aufgefischt. Abzuholen bei

Fischer, **Gawerkewicz**, Kaschorek.

Wohnung 3 Zimmer u. Zubehör an ruhige Mieter sof. zu vermieten. **Rausch.**

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 293 — Sonnabend, 15. Dezember 1906.

Polen und Iren.

Zu den Jahrhunderte alten und noch immer ungelösten Problemen der innerenglischen Politik gehört das irische. Welche Wandlungen es durchgemacht und welche Formen es neuerdings infolge des Wiederauftauchens eines spezifisch nationalen Moments auf irischer Seite angenommen hat, das zeigt überaus lichtvoll ein Artikel „Neue irische Probleme“ von Professor W. Dibelius im Dezember-Heft der preußischen Jahrbücher. Der Artikel verdient aber auch deswegen allgemeinere Aufmerksamkeit, weil er sehr belehrende Vergleiche zieht zwischen dem irischen Problem der englischen Politik und dem polnischen, das uns nun schon seit Jahrzehnten nicht zur Ruhe kommen läßt. Der Vergleich fällt sehr zu unseren Ungunsten aus. Die englische Machtpolitik hat das irische Problem allerdings in Jahrhunderten immer noch nicht zu lösen vermocht, aber soviel kann man doch sagen, daß es heute erheblich einfacher ist als das polnische. Eine Reihe glücklicher Umstände, die dem preußischen Staate versagt blieben, haben hierzu wesentlich beigetragen. Irland ist restlos in englischer Gewalt, während unsere Polen stets nach dem alten größeren Ganzen gravitieren. Irland ist auch wirtschaftlich zu dauernder Abhängigkeit von England verurteilt. In Irland hat England ferner nicht zu kämpfen, wenigstens nicht entfernt in gleichem Maße wie Preußen, mit dem staatsfeindlichen Priester. In Irland endlich ist die Masse der Bevölkerung zwar katholisch, aber sie spricht — dank einer rücksichtslosen Verfolgungspolitik im 17. und 18. Jahrhundert — englisch. So kann dort drüben die nationale Verhetzung nicht mit der Begriffsgleichung arbeiten, die bei uns beständig polnisch und katholisch identifiziert. „Von den verschiedenen Faktoren“, sagt Dibelius, „die das irische und das polnische Problem bilden, dem religiösen, dem nationalen, dem politischen und dem wirtschaftlichen, dominieren in unseren Ostprovinzen entschieden bie beiden ersten, in Irland die beiden letzten. Und wo politisch-wirtschaftliche Momente die Lage beherrschen, ist eine Verständigung zwar oft genug schwer, jedenfalls aber weit eher möglich, als wo durch religiöse und nationale Faktoren ein Moment des Unberechenbaren in die Politik getragen wird. Nicht die Lehre müssen wir aus der Beschäftigung mit irischen Fragen ziehen, daß staatliche Macht auf Nationalitätenfragen keinen Einfluß hat, sondern daß alles Streben des Staates dahin gehen muß, die wirtschaftlichen und politischen Faktoren möglichst gegenüber den nationalen und religiösen zur Geltung zu bringen. Es wäre ein ungemeiner Vorteil für uns, wenn es uns gelänge, das polnische Problem nach der Art des irischen umzugestalten. Freilich geht es über unsere Kraft, die nationalen und religiösen Faktoren unwirksam zu machen oder gar auszuschalten. Aber es ist doch ein bedeutsamer Schritt, wenn der Staat versucht, durch eine großzügige Kulturpolitik die Zivilisation des Ostens der des Westens unserer Monarchie auszugleichen und so dafür sorgt, daß die Interessen der deutschen Polen weniger mit denen des slawischen Ostens als mit denen des deutschen Westens identisch werden.“

Das ist eine gewiß beherzigenswerte Gedankenreihe, die aber freilich zu keinem sehr ermutigenden Ausblick in die Zukunft führt. Das, was nach Dibelius das irische Poblem so viel einfacher als unser polnisches macht, ruht doch, wie er selbst betont, in erster Linie auf Momenten, die irgend einer Einwirkung von unserer Seite unzugänglich sind. Weder können wir der staatsfeindlichen Gesinnung des polnischen Klerus beikommen, noch die allpolnischen Träume zu zerstören hoffen. Sollte in diesen Dingen je ein Wandel eintreten, so kann er nur in einer Zukunft liegen, die nicht von unserem Wollen und Machen abhängt. Von einer Lösung des polnischen Problems sind wir — das eben lehrt gerade auch der Vergleich mit der irischen Frage — noch weit, weit entfernt. Wir heute können nichts anderes tun, als was uns die Pflicht staatlicher Selbsterhaltung als eisernes Gebot auferlegt. Wir müssen um unsere Existenz kämpfen, — wo es not tut, rücksichtslos kämpfen. Für diesen Kampf aber wird es die beste Stärkung sein, wenn unsere öffentliche Meinung sich immer mehr mit dem Bewußtsein seiner Schwere und unumgänglichen Notwendigkeit durchdringt.



Thorn, 14. Dezember.

— **Die Steuererklärungen für 1907** sind in der Zeit vom 4. bis 21. Januar abzugeben. Verpflichtet hierzu ist jeder Steuerpflichtige, der bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. jährlich veranlagt ist. Andere Steuerpflichtige sind zur Abgabe einer Steuererklärung erst verpflichtet, sobald eine besondere Aufforderung des Vorsitzenden der Veranlagungskommission an sie ergeht; hier gilt dann aber eine besondere, vom Tage der Zustellung der Aufforderung ab laufende zweiwöchige Frist. Was die Ausfüllung dieser Steuererklärungen anbelangt, so seien unsere Leser auf einige recht wichtige Punkte besonders aufmerksam gemacht. Die frühere Berechnungsart nach feststehenden und schwankenden Einnahmen und Ausgaben ist nicht mehr in Geltung. Nach der neuen Novelle zum Einkommensteuergesetz gilt künftig als steuerpflichtiges Einkommen das Ergebnis, welches die abzurechnenden Einkommensquellen in dem dem Steuerjahre unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahre geliefert haben, bei der Veranlagung für 1907 also das Ergebnis des Kalenderjahres vom 1. Januar bis 31. Dezember 1906. Liegt jedoch das Ergebnis des ganzen Vorjahres nicht vor, weil die Einkommensquelle noch nicht so lange besteht, so ist der mutmaßliche Jahresertrag zu deklarieren. Voraussetzung für die Anrechnung eines Einkommens ist aber in allen Fällen, daß die betreffende Einkommensquelle auch zur Zeit der Abgabe der Steuererklärung besteht. Diesem Grundsatze folgend, sind daher z. B. die Einnahmen eines Grundstücks mit dem vollen Jahresbetrage in Ansatz zu bringen, auch wenn dieses erst im Laufe des Kalenderjahres 1906 erworben ist. Andererseits ist jedoch keine Einnahme aus Grundbesitz zu deklarieren, wenn das betreffende Grundstück z. B. im letzten Kalendervierteljahre veräußert worden ist.

Bei Gehaltserhöhungen im Laufe des Kalenderjahres 1906 sind, soweit es sich um eine und dieselbe Stellung handelt, die entsprechenden Jahres-Teilbeträge des früheren und des erhöhten Gehalts zu deklarieren.

Die dreijährige Durchschnittsberechnung ist in der neuen Einkommensteuer-Novelle nur hinsichtlich der Veranlagung des Geschäftsgewinnes aus Handel, Gewerbe und Bergbau beibehalten und hier auch nur auf diejenigen Fälle beschränkt worden, in denen Handelsbücher nach Vorschrift der §§ 38 ff. des Handelsgesetzbuches geführt werden. Aus diesen Büchern müssen demnach die Handelsgeschäfte und die Vermögenslage ersichtlich sein; auch sollen alljährlich Bilanzen und Inventuren, letztere unter Umständen alle zwei Jahre, aufgestellt werden. Besteht ein Geschäftsbetrieb noch nicht drei Jahre, so ist der Gewinn nach dem Durchschnitt der kürzeren Zeit, für welche Jahresabschlüsse vorliegen, zu deklarieren.

Auch die Ermittelung des Ertrages aus der Land- und Forstwirtschaft soll nach dem Durchschnitt der drei dem Steuerjahr unmittelbar vorangegangenen Wirtschaftsjahre erfolgen, wenn geordnete, den Reinertrag ziffernmäßig nachweisende Bücher geführt werden. Irgend eine bestimmte Form der Buchführung ist hierbei nicht vorausgesetzt.

In derselben Weise wie die Einnahmen sind auch die gesetzlichen Abzüge hinsichtlich ihrer Berechnungsart zu behandeln. Z. B. ist der Prämienbeitrag für eine im letzten Kalendervierteljahre aufgenommene Lebensversicherung mit dem Jahresbetrage abzuziehen; andererseits kommt aber ein Prämienbeitrag nicht mehr in Abzug, wenn die Versicherung im Laufe des Kalenderjahres 1906 aufgegeben worden ist.

Neu ist ferner die Bestimmung in der Novelle, nach welcher fortan neben den Zinsen auch die Amortisationsbeiträge, also diejenigen Beiträge abzugsfähig sind, welche ein Schuldner auf Grund rechtlicher Verpflichtung zur allmählichen Tilgung eines auf seinem Grundbesitze (städtischen oder ländlichen) haftenden Schuldkapitals entrichtet; derartige Tilgungsbeträge sind aber nur insoweit abziehbar, als sie ein Prozent des Kapitals und den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen.

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die verspätete Abgabe der Steuererklärung nicht mehr wie früher den Verlust des Berufungsrechts nach sich zieht. Die Säumigen haben vielmehr nach der neuen Novelle einen Zuschlag von 5 Prozent zur veranlagten Steuer zu entrichten.



* Zur Erkrankung der Frau Cosima Wagner. Aus Schloß Langenburg kommt die erfreuliche Kunde, daß Frau Cosima Wagner, die Witwe Richard Wagners, deren Erkrankung wir kürzlich meldeten, sich außer Gefahr befindet. Frau Cosima, die Tochter Franz Liszts, war Wagners zweite



Cosima Wagner

Gemahlin, nachdem seine erste Gemahlin Minna Planer, mit der jener in getrennter Ehe lebte, 1866 gestorben war. Sie war in erster Ehe mit dem Pianisten Hans von Bülow vermählt, ließ sich aber 1869 von diesem scheiden, um Wagner die Hand reichen zu können.

* Zum Stande der Untersuchung gegen die Fürstin Wrede liegen heute folgende tatsächliche Mitteilungen vor: Der Krankheitsbericht, der auf Grund der sechswöchigen Beobachtungen in dem Dr. Fränkelschen Sanatorium in Lankwitz verfaßt worden ist, wird zurzeit von den durch das Landgericht in Güstrow bestimmten beiden Sachverständigen bearbeitet. Diese, der Geheime Medizinalrat Dr. Schuchardt, Professor an der Universität Rostock und Chefarzt der Großherzoglich Mecklenburgischen Irrenheilanstalt Gohlshein, sowie der Medizinalrat Dr. Leppmann, Chefarzt der Irrenbeobachtungs-Anstalt des Untersuchungsgefängnisses in Moabit, bereiten ein ausführliches Gutachten vor, das auf alle auffallenden Merkmale des Geisteszustandes der Fürstin zurückgreift. Da demnach das gerichtsärztliche Verfahren abgeschlossen ist, so ist die anderweitig verbreitete Nachricht unrichtig, daß die Fürstin in Paris weiter von Gerichtswegen beobachtet wird. Sie hat vielmehr vom Gericht lediglich die Erlaubnis erhalten, sich in die Behandlung ihres langjährigen Hausarztes Dr. Obertür in Paris zu begeben. Sobald das Gutachten der genannten Sachverständigen dem Gericht in Güstrow zugestellt ist, wird dieses darüber befinden, ob das Hauptverfahren gegen die Fürstin zu eröffnen ist. Voraussichtlich wird dann auch darüber beschlossen werden, ob gegen den Fürsten Wrede und gegen die Gesellschafterin Fräulein Weidlich, die der Beihilfe beschuldigt sind, das Strafverfahren seinen Gang nehmen soll.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 13. Dezember.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 745—783 Gr. 169 bis 175 Mk. bez.
inländisch bunt 700—764 Gr. 158—170 Mk. bez.
inländisch rot 670—750 Gr. 157—169 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 735—744 Gr. 152 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638 Gr. 147 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 106 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer $151\frac{1}{2}$—159 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 92—100 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,50—9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,90—10,05 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: schwach. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,80 Mk. inkl. Sack Geld.

Magdeburg, 13. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,55—8,65. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 7,00—7,10. Stimmung: Matt. Brotraffinade 1 ohne Faß $18,62\frac{1}{2}$——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack $18,37\frac{1}{2}$——,—. Gem. Melis mit Sack $17,87\frac{1}{2}$——,—. Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 17,80 Gd., 17,95 Br., per Januar 18,00 Gd., 18,10 Br., per Februar 18,10 Gd., 18,20 Br., per März 18,20 Gd. 18,30 Br., per Mai 18,50 Gd., 18,55 Br. Matt.

Köln, 13. Dezember. Rüböl loko 73,00, per Mai 67,00. Wetter: Schön.

Hamburg, 13. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember $31\frac{3}{4}$ Gd., per März 33 Gd., per Mai $33\frac{1}{2}$ Gd. per September $34\frac{1}{4}$ Gd. Kaum stetig.

Hamburg, 13. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 17,70, per Januar 17,75, per März 18,05, per Mai 18,25 per August 18,55, per Oktober 18,05. Flau.

Danziger Neueste Nachrichten.

Die beliebteste und verbreitetste Tageszeitung des gesamten deutschen Ostens sind mit über
45000 Abonnenten
die :: Danziger Neuesten Nachrichten ::

Bezugspreise: Bei unseren Provinzfilialen 60 Pf. monatlich, mit „Danziger Bunte Blätter" 80 Pf. monatlich frei ins Haus. — Durch die Post bezogen (von der Post abgeholt): Ausgabe A (ohne Witzblatt) 2,25 Mk. vierteljährlich, 75 Pf. monatlich. — Ausgabe B mit der humoristischen Beilage „Danziger Bunte Blätter" 2,85 Mk. vierteljährlich, 95 Pfg. monatlich.

Reichhaltiger und gediegener Inhalt. Schnelle und ausführliche Berichterstattung.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin, Paris, London.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1907
(vom 1. April 1907 bis 31. März 1908).

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark **veranlagte** Steuerpflichtige im Stadtkreise Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschließlich 20. Januar 1907** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Da der 20. Januar 1907 auf einen Sonntag fällt, so endet die Frist mit dem 21. Januar 1907.

Die Formulare zu den Steuererklärungen, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, werden den betroffenen Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen übermittelt werden.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau im Rathause, 2 Treppen, Zimmer 44 — werktäglich **während der Vormittagsdienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Hier wird auch den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwilligst erteilt.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentliche unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben.

Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Formulare zu Steuererklärungen werden im Steuerbureau auf Verlangen **kostenlos** verabfolgt.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung kann nur ausnahmsweise auf hinreichend begründeten Antrag verlängert werden und zwar im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Veranlagungsarbeiten **spätestens bis zum 15. Februar 1907.**

Um Rückfragen möglichst zu vermeiden, wird dringend empfohlen, die Steuererklärung durch Ausfüllen der Seiten 3 und 4 des Vordrucks zu erläutern.

Alle Eingaben sind unter Fortlassung jeder persönlichen Bezeichnung **insbesondere des Namens,** lediglich zu adressieren: **„An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn, Postamt I."**

Thorn, im Dezember 1906.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.
In Vertretung:
Falkenberg.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Vorsicht bei dem Passieren von Ueberwegen auf Eisenbahnstrecken mit Fuhrwerk.

Bei den nicht mit Schranken versehenen Ueberwegen auf den Schienengeleisen der Nebeneisenbahnen sind in den letzten Jahren zahlreiche Fuhrwerke von Eisenbahnzügen überfahren worden. In den meisten Fällen hatten die Führer der überfahrenen Fuhrwerke geschlafen oder waren betrunken, oder hatten, bei schlechtem Wetter, sich so eingehüllt, daß sie das Glocken- und Pfeifensignal der herankommenden Lokomotive nicht hörten.

Vielfach waren auch die Wagenführer, besonders bei Planwagen so plaziert, daß sie nach den Seiten nicht Umschau halten konnten.

Den Wagenführern ist daher bei dem Befahren von Wegeübergängen auf Eisenbahnstrecken die allergrößte Vorsicht zu empfehlen, wobei wir darauf hinweisen, daß sie bei Außerachtlassen dieser Vorsicht sich zudem erheblicher Strafe nach § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Thorn, den 5. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

betreffend das **Fahren auf öffentlichen** und mehr als 2 Interessenten offen stehenden **Wegen**

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Mai 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1. Der Führer eines Fuhrwerks muß während der Fahrt auf öffentlichen oder mehr als 2 Interessenten zur Benutzung offen stehenden Wegen bei **Annäherung am Eisenbahngeleise** oder bei Ueberschreitung derselben stets entweder auf dem Fuhrwerk, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugtiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann fortwährend unter Aufsicht halten.

§ 2. Führer, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunkene Führer werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Juni 1901 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Thorn, den 6. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Möbl. Zimmer z. verm. Culmerstr. 1.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 16. Dezbr. 1906.
(3. Advent.)

Altstädtische evangelische Kirche. Vormittag 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für den Jerusalem-Vereins und Syrisches Waisenhaus in Jerusalem.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Kollekte für deutsche ev. Seemannsmission.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale (Gerechtestraße 4), Mädchen-Mittelschule.

Evang.-Gemeinschaft. Coppernicusstraße 13, I. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Zachmann. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein. Donnerstag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde. Freitag, abends 8¼ Uhr: Gebetstunde.

Die Heilsarmee Turmstraße 12 I. Nachm. 4½ und Abends 8 Uhr: Versammlung.

Christl. Verein junger Männer, Tuchmacherstr. 1. Abends 6 Uhr: Weihnachtsfeier.

Evang.-lutherische Kirche (Mocker) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr: Herr Pastor Wohlgemuth.

Mädchenschule zu Mocker. Vorm 10 Uhr: Herr Pfarrer Heuer Nachher Beichte und Abendmahl Kollekte für die deutsche ev. Seemannsmission.

Evang.-Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Stewken. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 14. Dezember 1906.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	"	14	60	15	80
Gerste	"	14	–	15	20
Hafer	"	14	80	16	10
Stroh (Richt-)	"	5	–	5	50
Heu	"	5	50	6	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	–	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	20	1	60
Schweinefleisch	"	1	30	1	60
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	–	–
Zander	"	2	–	2	40
Aale	"	–	–	–	–
Schleie	"	2	–	–	–
Hechte	"	1	20	1	60
Bressen	"	–	80	1	20
Barsche	"	–	80	1	20
Karauschen	"	1	40	1	60
Weißfische	"	–	30	–	60
Flundern	"	–	80	1	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	"	3	50	8	–
Enten	Paar	3	50	6	–
Hühner, alte	Stück	1	30	2	–
" junge	Paar	1	–	1	60
Tauben	"	–	80	–	90
Hasen	Stück	2	75	3	50
Blumenkohl	Kopf	–	–	–	–
Weißkohl	"	–	5	–	20
Spinat	Pfund	–	20	–	30
Butter	1 Kilo	2	–	2	80
Eier	Schock	4	40	6	–
Aepfel	Pfund	–	10	–	20
Birnen	"	–	–	–	–
Wallnüsse	"	–	30	–	40
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	–
Mohrrüben	"	–	8	–	10



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die heutige Tertulia, zu der Sennor Manuel del Vasco den Bankdirektor so dringend eingeladen hatte, daß eine Ablehnung fast unmöglich gewesen wäre, war eine von jenen glänzenden Gesellschaften, wie sie nur in größeren Zwischenräumen an die Stelle der gewohnten, zwanglosen Zusammenkünfte traten. Wieder war in den prächtigen Räumen eine große Anzahl bedeutender Persönlichkeiten versammelt, und auf den ersten Blick hätte der Eintretende wohl den Eindruck gewinnen müssen, daß die allgemeine Stimmung die einer sorglosen Heiterkeit sei.

Bei näherer Beobachtung aber mußte man doch wahrnehmen, daß heute hier nicht alles sei wie sonst. Eine gewisse Unruhe, eine erwartungsvolle Spannung schien auf der ganzen Gesellschaft zu liegen.

Hier in behutsamem Flüsterton, dort mit echt südlicher Lebhaftigkeit wurde die herausfordernde Haltung erörtert, welche die dem Präsidenten feindlich gesinnte Presse in den letzten Tagen angenommen hatte, und man konnte die verschiedenartigsten Vermutungen über die unmittelbar bevorstehenden Ereignisse hören.

Der Präsident war heute nicht anwesend, und auch von den Ministern hatte sich nur ein einziger eingefunden, ein stattlicher Herr in Generalsuniform und mit einem unveränderlichen überlegenen Lächeln auf dem wohlgenährten Antlitz. Er nahm die Gefahr, von der die Regierung nach der Meinung eines großen Teiles der Anwesenden bedroht war, offenbar nicht ernst. Auf alle Fragen nach den Maßregeln, die man getroffen habe, um einem etwaigen Aufstand wirksam zu begegnen, hatte er immer dieselbe, zuversichtlich klingende Antwort, daß man imstande sei, jeden Versuch einer Revolution schon im Keime zu ersticken und daß die Widersacher Seiner Exzellenz geradezu wahnwitzig sein müßten, wenn sie es überhaupt bis zu einem für sie völlig aussichtslosen Straßenkampf kommen ließen.

Rodewaldt hatte diesen politischen Gesprächen hie und da ein wenig gelauscht, da er aber überall nur dieselben allgemeinen Redensarten vernahm, aus denen sich ein klares Bild der Sachlage nicht gewinnen ließ, wurde er des Geschwätzes überdrüssig und wandte sich dem Musiksaal zu, der wie immer den Versammlungsort für die jüngeren Damen und ihre von den öffentlichen Angelegenheiten minder stark in Anspruch genommenen Verehrer bildete.

Natürlich war Sennorita Isabella wieder die schönste Blüte in dem reizenden Mädchenkranz — ja Werner hatte sie bisher kaum in einem so verführerischen Kostüm gesehen, wie an diesem Abend. Er hatte sich nicht sonderlich beeilt, die Tochter des Hauses zu begrüßen, denn er hielt sich nach den Erfahrungen der letzten Tage eines kühlen und gleichgültigen Empfangs gewiß. Allein er war lebhaft überrascht, als er sie plötzlich — sie konnte seiner eben erst ansichtig geworden sein — raschen Schrittes auf sich zukommen sah.

Sie begrüßte ihn so herzlich und liebenswürdig, als hätte sie niemals auch nur die geringste Verstimmung gegen ihn gehegt. Traulich und munter, wie nur in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft, plauderte sie von allen möglichen Dingen, und keine taktlose Frage nach den Ursachen seines häufigen Ausbleibens setzte ihn in Verlegenheit.

Sie standen noch in angeregtester Unterhaltung beieinander, als der größte Teil der Gesellschaft in den Musiksaal eintrat, um dem von Sennor del Vasco mit hochtönenden Worten angekündigten Vortrag einer berühmten Sängerin zu lauschen, die sich heute unter den Gästen des Hauses befand. Geschickt wußte Isabella es einzurichten, daß sie mit Werner in die Nähe der nach dem Patio hinausführenden, weit geöffneten Flügeltür kam.

Als der Begleiter der Sängerin, der wieder ein Neger war, präludierend die ersten Akkorde anschlug, flüsterte sie dem Bankdirektor zu: „Lassen Sie uns ein wenig hinausgehen, sofern Sie es über sich gewinnen können, auf den künstlerischen Genuß zu verzichten. Ich liebe diese Sängerin nicht und ich“ — sie zauderte ein wenig — „ich möchte auch ein paar Worte unter vier Augen mit Ihnen sprechen.“

Natürlich ließ sich gegen einen solchen Vorschlag kein Widerspruch erheben; Werner reichte ihr den Arm, und sie traten in den halbdunklen, angenehm kühlen Patio hinaus, sicher, daß ihre Entfernung nur von wenigen wahrgenommen worden war. Die letzten Worte hatten Werner mit einer leisen Empfindung des Unbehagens erfüllt, denn er hatte das unbestimmte Gefühl, daß die Eröffnungen, welche sie ihm zu machen wünschte, ihn in eine peinliche Lage versetzen würden. Schweigend erwartete er, was sie ihm sagen würde, aber auch Isabella schien es nicht mehr eilig damit zu haben. Sie wandte sich der leise plätschernden Fontaine inmitten des gartenartigen Hofraums zu, und als sie dort angekommen waren, ließ sie ihre Hand von Werners Arm herabgleiten, um sich behend auf den ziemlich hohen marmornen Rand des Springbrunnens hinaufzuschwingen.

In ihrem leichten, duftigen Kleide, dessen Falten sich jeder Linie des wundervollen Körpers anschmiegten, mit ihren elfenbeinweiß schimmernden Schultern und Armen und dem anmutig zur Seite geneigten dunklen Köpfchen hatte sie ganz das Aussehen einer lieblichen Märchengestalt, und Werner, der bei ihrem erhöhten Sitz zu ihr aufschauen mußte, um ihr ins Gesicht zu blicken, sagte sich aufs neue, daß sie ohne Zweifel das schönste und verführerischste weibliche Wesen sei, dem er jemals begegnet.

Drückend und beklemmend empfand er das lange Schweigen. Da, als er eben die Lippen öffnen wollte, um es durch irgend eine gleichgültige Bemerkung zu brechen, sagte sie: „Sie haben mich für sehr kindisch gehalten in diesen letzten Tagen und für sehr ungeschickt obendrein, nicht wahr?“

Die Verlegenheit, die er vorausgesehen hatte, war nun wirklich da. Er wollte mit einer artigen Phrase, wie sie auf solche Frage wohl am Platze schien, ihre Vermutung zurückweisen, aber sie fiel ihm schon nach den ersten Worten kopfschüttelnd in die Rede.

„Nein, nein, es ist mir jetzt nicht darum zu tun, etwas Freundliches von Ihnen zu hören. Ich will, daß es ganz

klar werde zwischen uns, damit wir einander künftig ohne allen lästigen Zwang begegnen können. Denn eine Fortdauer dieses jetzigen Zustands vermöchte ich wirklich kaum zu ertragen. Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen meine Freundschaft aufdrängen werde. Nur wissen möchte ich, wodurch ich die Ihrige verscherzt habe. Ich habe mir vergebens den Kopf zerbrochen, um mich eines Unrechts zu erinnern, das ich gegen Sie begangen, oder einer Unüberlegtheit, durch die ich Sie verletzt hätte."

„Und es kann in Wahrheit von dem einen so wenig die Rede sein als von dem andern, Sennorita," erwiderte er in einem Tone, der sie notwendig von seiner Aufrichtigkeit überzeugen mußte. „Seien Sie versichert, daß in meinen Gesinnungen keinerlei Wandel eingetreten ist."

„So habe ich mich eben von vornherein getäuscht," klang es mit einem Anflug von Traurigkeit von ihren Lippen zurück. „Das ist beschämend für mich, aber ich habe keinen Grund, Ihnen einen Vorwurf daraus zu machen."

Werner wünschte sehnlich, daß diese Unterhaltung mit Isabella vorüber sein möge, denn er war zornig über sich selbst, daß er so unbeholfen vor ihr stand und ihr nicht ein einziges warmes und herzliches Wort zu sagen wußte.

Sie schwieg ein paar Sekunden lang, dann fuhr sie fort: „Nein, ich bin Ihnen nicht böse und werde Ihnen gewiß nie wieder eine unfreundliche Miene zeigen, wenn Sie es vorziehen, Ihre Abende in angenehmerer Gesellschaft zuzubringen, als es die meinige ist. Mein Benehmen muß Ihnen ja töricht vorgekommen sein — nein, nein, leugnen Sie es nicht! Aber Sie können wohl auch ahnen, wie schmerzlich es ist, eine schöne Hoffnung unerwartet wieder zerstört zu sehen."

Es war ein so weicher und schwermütiger Ausdruck in ihrer Stimme, wie Werner ihn bisher noch nicht darin gehört hatte, ein Ausdruck, der ihn eigentlich ergriff. „Ich verstehe nicht, Sennorita — —" begann er unsicher.

Aber sie kam ihm freundlich zu Hilfe: „Wie sollten Sie mich auch verstehen! Sie halten mich ja ohne Zweifel für ein sehr glückliches, beneidenswertes Geschöpf, das der Vorsehung gar nicht dankbar genug sein kann für das ihm zugefallene Los. Sie müssen mich dafür halten, denn Sie sehen ja, wie man mich verhätschelt und verwöhnt. Der Gedanke, daß ich trotzdem schrecklich einsam und namenlos elend sein könnte, ist Ihnen gewiß noch nie gekommen."

„Einsam und elend — Sie, Sennorita? Nein, eine solche Möglichkeit hätte ich mir allerdings nimmermehr vorzustellen vermocht."

Sie versuchte zu lächeln, aber was um ihre Lippen zuckte, glich vielmehr einem verhaltenen Weinen. „Weil ich mit diesen Leuten da drinnen lache und scherze, weil ich auf ihren leichtfertigen, oberflächlichen Ton eingehe und ihre faden Huldigungen dulde — darum mußte ich ihrer Meinung nach notwendig auch ein lebhaftes Wohlgefallen an allem finden, nicht wahr? — Daß ich unsere Gäste unterhalte gleich einer bezahlten Tänzerin, und daß ich ein Kleid wie dieses hier trage — Sie halten es jedenfalls für eine Folge meiner besonderen Neigungen und für einen Ausfluß meines freien Willens?"

„Und wie hätte es anders sein können, Sennorita Isabella? Wer kann Sie zu solchen Dingen zwingen, wenn Ihr natürliches Empfinden sich dagegen auflehnen will?"

„Wer mich dazu zwingen kann? Ja, bin ich denn meine eigene Herrin? Lebe ich nicht im Hause meiner Eltern und habe ich nicht die Pflicht, ihnen gehorsam zu sein?"

„Auch Ihre Eltern dürfen nichts von Ihnen verlangen, was Ihnen in innerster Seele widerstrebt. Haben Sie sich denn niemals in diesem Sinne gegen Ihre Mutter ausgesprochen?"

„Wie wenig Sie doch noch immer die Menschen und die Verhältnisse unseres Landes kennen, Sennor! Gewiß hat auch meine Mutter keine Freude an dem Gebrauch, den ich von meiner Persönlichkeit machen muß, und sie gehorcht nur einem unwiderstehlichen Zwange, wenn sie es trotzdem von mir verlangt. Aber hier führt jeder einzelne beständig einen heißen Kampf um seine Existenz und um seine Stellung in der Gesellschaft. Und dieser Kampf ist darum nicht weniger rücksichtslos und erbittert, weil er sich hinter liebenswürdig lächelnden Mienen und verbindlichen Formen verbirgt. Wer über die wirksamste Waffe verfügt und wer sie am besten zu gebrauchen versteht, hat auch die meiste Aussicht, sich als Sieger zu behaupten. Mein Unglück ist es eben, daß man den Reiz, den die Jugendfrische eines leiblich hübschen Mädchens auszuüben vermag, für eine besonders gute Waffe ansieht."

„Aber das ist namenlos traurig, Sennorita!" rief Werner erregt, „nein, es ist abscheulich und verbrecherisch. Ihr weiblicher Stolz und Ihre Selbstachtung müssen Ihnen gebieten, sich dagegen zu empören."

Sie schüttelte in wehmütiger Resignation den Kopf. „Solche Empörung würde mir wenig frommen — ja man würde sie vielleicht nicht einmal verstehen. Sie aber werden nun besser begreifen als vorhin, was ich meinte, als ich von einer zerstörten Hoffnung sprach. Es war die Hoffnung, einen Menschen gefunden zu haben, der sich in allem und jedem von den Männern meines bisherigen Umgangs unterschied — einen Menschen, zu dem ich bewundernd aufsah, weil ich ihn seiner Rasse und seiner Erziehung nach von vornherein hoch über meine Landsleute stellte. Ach, ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich mich für einige kurze Tage mein schrankenloses Vertrauen in Ihre Ritterlichkeit gemacht hatte."

Das waren ganz ähnliche Worte, als er sie aus dem Munde Conchitas gehört hatte. Hier wie dort derselbe Appell an seine Ritterlichkeit, dasselbe ohne jedes eigene Zutun auf für ihn geradezu unerklärliche Weise gewonnene Vertrauen! Und auch hier durfte er nach dem, was er soeben gehört hatte, nicht länger an Lüge und Verstellung, an eine geschickt gespielte Kommödie glauben — die Stimme des Mitleids, die sich so mächtig in seinem Herzen regte, sagte ihm, daß er es nicht dürfe. Aber Conchita betrachtete dieses Mädchen als ihre Feindin! — Gerade mit Rücksicht auf Isabella del Vasco hatte sie ihm bedeutsam gesagt, daß er als rechtschaffener Mann nicht gleichzeitig zwei feindlichen Parteien dienen könne. Fürwahr, das waren unlösliche Rätsel, und er hatte sich nie zuvor in einer gleich zwiespältigen Lage befunden. Aber er mußte ihr antworten und seine Unerfahrenheit und Vertrauensseligkeit sowie sein warmes Herz gestatteten ihm nicht, kühl und zurückhaltend zu bleiben.

„Ich müßte es tief beklagen, Sennorita," sagte er, „wenn ich Ihr Vertrauen inzwischen verscherzt hätte. Verfügen Sie über mich und wenn ich etwas dazu tun kann, Sie aus Verhältnissen zu befreien, die Sie selbst als unwürdig empfinden, so soll es mit Freuden geschehen."

Isabella machte eine verneinende Gebärde und in einem tiefen Seufzer hob sich ihre Brust. „Lassen Sie es gut sein!" erwiderte sie, „was Sie für mich tun konnten, hätte Ihr eigenes Herz Ihnen sagen müssen. Nicht ich darf es Ihnen offenbaren. Es ist wohl am besten, wenn wir jetzt zu den andern zurückkehren und nie mehr von diesen Dingen sprechen."

Sie schickte sich an, von ihrem hohen Sitz herabzugleiten, aber ob sie plötzlich von einem leichten Schwindelanfall heimgesucht worden war, oder aus irgend welcher andern Ursache für einen Moment das Gleichgewicht verloren hatte — jedenfalls suchte ihre Hand nach einer Stütze und es war nur natürlich, daß sie dieselbe an der Schulter des vor ihr stehenden jungen Mannes fand. In dem Glauben, daß sie im Begriff sei, zu fallen, breitete er fast unwillkürlich die Arme aus, sie aufzufangen und im nächsten Moment ruhte sie an seinem Herzen. Er erwartete, daß sie sich sogleich wieder losmachen würde, aber etwas Unvorhergesehenes, Überraschendes geschah. Laut aufschluchzend drückte sie ihr Gesicht an seine Brust und schlang die weißen Arme so fest um seinen Hals, als ob sie ihn nie mehr frei geben wollte.

„Um Gotteswillen, Sennorita", bat er, betroffen von diesem leidenschaftlichen Ausbruch, den er noch immer nur für einen Ausbruch verzweifelten Schmerzes hielt, „fassen Sie sich! Und sagen Sie mir, was ich tun soll! Was ich vermag, bei Gott, es soll geschehen."

Ohne die seinen Nacken umklammernden Arme zu lösen, erhob sie den Kopf und ihre in Tränen schwimmenden Augen waren erfüllt von einem wunderbaren Leuchten.

„Was Du tun kannst? — O, Du törichter Mann — muß ich es Dir denn wirklich erst sagen? Nimm mich auf Deine starken Arme und trage mich hinaus aus diesem abscheulichen Sumpf in Dein Haus, an Deinen Herd, oder wohin immer Du sonst willst. Es gibt ja für mich kein Glück auf Erden außer bei Dir."

Er hätte nicht von Fleisch und Blut sein müssen, wenn nicht der süße, bestrickende Klang ihrer Stimme und die glühende Zärtlichkeit ihrer Worte ihn verwirrt und zu ruhiger Überlegung unfähig gemacht hätten. Er tat nichts, sie von sich abzuwehren, er sagte ihr nicht, daß sie in einem verhängnisvollen Irrtum über die Natur seiner Empfindungen befangen sei — er duldete vielmehr den Kuß ihrer schwellenden

Lippen und vielleicht hatte er ihn sogar erwidert, als unmittelbar neben ihnen der Kiessand des Weges knirschte und eine wohlbekannte, kühle Stimme an sein Ohr schlug: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich gestört habe. Es ist gewiß nicht absichtlich geschehen."

Werner wandte den Kopf, aber er sah nur eben noch, wie Henninger sich nach einer leichten Verbeugung wieder dem Hause zuwandte. Die ungewisse Beleuchtung hatte ihn verhindert, den Ausdruck seines Gesichts zu erkennen, und vielleicht war es eine Täuschung gewesen, als er einen ironischen Klang in seinen Worten zu hören geglaubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kobold Amor.

Nach dem Englischen von Rudolf Meckert.

(Nachdruck verboten.)

Es wird wohl nicht wenige geben, die einen jungen, 25 jährigen, schneidigen Gardeleutnant, der einen jährlichen Zuschuß von einigen 20000 Mark hat, seines doch gewiß nicht etwa schwer zu ertragenden Lebens wegen beneiden. Doch Walter von Roden, der die vorgenannten Eigenschaften Besitzende, zeigte einen ziemlich unzufriedenen Ausdruck in seinem hübschen Gesichte, als er am Strand von Ostende entlang schlenderte und mürrisch das malerische, sich vor ihm entfaltende Bild betrachtete.

Aber plötzlich wurden seine schwarzen Gedanken verscheucht. Ein weißer Damen-Strandhut rollte an seinen Füßen vorbei, durch eine von der See her wehende Brise weitergetrieben.

Mit seinem Spazierstock hinderte er jedoch gewandt den Lauf des Durchgängers, hob ihn auf und als er sich umwandte, stand ihm schon die Besitzerin desselben atemlos gegenüber.

Eine außergewöhnlich schöne Erscheinung erblickte er vor sich. Er sah das volle lockige Haar, von einer herrlichen dunkelbraunen Farbe, den weißen Teint mit frischen, rosenroten Wangen und himmelblaue Augen, in denen es von unverhaltener Lebensfreude blitzte.

„Ich danke sehr," sagte sie, als er ihr das Hütchen mit einer galanten Verbeugung überreichte.

„Ich fürchte, Sie sind durch die Jagd ermüdet," bemerkte er höflich. „Wollen Sie sich vielleicht hier etwas ausruhen?"

„Ich danke Ihnen. Ich habe mich allerdings etwas angestrengt," erwiderte sie, sich anmutig in seinen Strandkorb niederlassend. Dann suchte sie ihre rebellischen Locken in Ordnung zu bringen, setzte den Hut auf und befestigte denselben mit zwei gefährlich aussehenden langen Nadeln.

Beide schwiegen während dieser Operation. Dann blickte sie zu Walter auf, der sie mit offenbarer Bewunderung betrachtete.

„Ist das Wetter nicht herrlich?" frug sie zögernd.

„Ausgezeichnet," erwiderte er, „für die Ferientage kann es nicht besser sein."

„Sie verbringen hier Ihre Ferien?" fragte sie wieder mit einem Blitzen in ihren blauen Augen.

„Ja—a. Ich beabsichtige vierzehn Tage hier zu bleiben."

„Ich bin mit Verwandten hier. Finden Sie Ostende nicht schön?"

„Oh, sehr schön sogar."

Wieder herrschte einige Minuten lang Stille. Sie blickte währenddessen zu Boden und zeichnete mit dem Ende ihres Sonnenschirmes allerhand Figuren in den Sand.

„Ich weiß, woran Sie jetzt denken," sagte sie plötzlich, ihn wieder ansehend.

„So—o?" lächelte er. „Nun, was ist es denn. Ich will es getreulich sagen, wenn Sie recht haben."

„Sie wundern sich, wer ich bin und ob ich mich beleidigt fühlen würde, wenn Sie versuchen, mich näher kennen zu lernen. Habe ich nicht recht?"

„Sie haben es richtig erraten," erwiderte Walter, indem er durch die Bemerkung überzeugt war, zu wissen, mit wem er es zu tun hatte. „Ihr Vater ist sicher Millionär?"

Sie sah ihn einen Augenblick erstaunt an, dann lachte sie. „Oh nein. Aber er ist sonst nicht unvermögend und Offizier . . ."

„Ja, ich dachte aber, er wäre sehr vermögend," erwiderte Walter sarkastisch.

„Wenigstens," fuhr sie fort, seine Unterbrechung nicht beachtend, „habe ich dies manchmal erzählt. Aber ich will Ihnen gegenüber aufrichtig sein. Mein Vater ist Tischlermeister und ich bin Verkäuferin in einem großen Modewarenhause in Berlin. Würden Sie mir nun auch etwas über Ihre Person verraten?"

„Gut, ich wollte Ihnen auch erst sagen, daß ich, Walter von Roden, Leutnant im 3. Garderegiment wäre usw. Aber da wir einmal aufrichtig sprechen, will ich nicht verhehlen, daß ich nur Ernst Mahler heiße und Zuschneider bei einer erstklassigen Firma in Hamburg bin. Ich freue mich aber, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, Fräulein . . ."

„Und ich freue mich nicht weniger, Herr Mahler. Mein Name ist Witteck — Hertha Witteck."

Als sie dies sagte, ließ sie ihr zierliches, schöngeformtes Händchen sehen und lächelte dabei, daß Walters Pulse doppelt so schnell wie sonst schlugen. Dann erhob sie sich.

„Ich gehe jetzt in den Kurpark," sagte sie. „Das Nachmittags-Konzert beginnt um drei Uhr."

Walter gab unverzüglich zu erkennen, daß er mit der festen Absicht, dem Konzerte beizuwohnen, ausgegangen sei und bat sie, sie begleiten zu dürfen. Sie gewährte ihm dies huldvoll und so wanderten sie, heiter zusammen plaudernd, nach dem Konzertgarten.

Sie sprachen über die verschiedensten Sachen und Hertha zeigte sich, oft zu Walters Erstaunen, als in allen Dingen sehr gut unterrichtet. Nach und nach wurde sie immer vertraulicher.

„Ich hoffe, Sie denken nicht falsch über mich, wenn ich trotz der neuen Bekanntschaft so offen mit Ihnen rede" sprach sie lächelnd. „Bitte, unterbrechen Sie mich nicht!" fuhr sie fort, als er etwas sagen wollte. „Ich möchte Ihnen den Grund erklären. Oh, Sie wissen nicht, wie ich mich danach gesehnt habe, mit irgend jemand zu plaudern. Ich bin nämlich mit einer alten Tante und einem noch älteren Onkel hergekommen, welche keine Bekannten hier haben. Schon eine ganze Woche habe ich außer ihnen mit fast niemandem gesprochen. Es ist schon immer eine Erleichterung für mich, wenn ich des Nachmittags allein ausgehen kann, da sie um diese Zeit gewöhnlich ein Schläfchen halten. Heute fühlte ich mich wieder furchtbar einsam, als Sie durch das Schicksal in meinen Weg geführt worden."

„Und ich hoffe, Sie bedauern dies nicht," sagte Walter.

„Im Gegenteil," erwiderte sie. „Aber ich fürchte, daß Sie sich im geheimen über mein, die üblichen Formen nicht achtendes Wesen gewundert haben."

Walter beeilte sich, ihr zu versichern, daß er sich durch ihr Vertrauen zu ihm nur geehrt fühlen könnte und meinte das auch in der Tat so.

„Ich glaube, stets nach dem Gesichte urteilen zu können," sagte sie, ihn voll anblickend. „Das Ihrige gefiel mir sofort, als ich Sie sah. Ich finde nichts Unrechtes darin, wenn sich zwei einsame Menschenkinder ihre Ferien gegenseitig angenehmer zu machen suchen. Sie sind doch auch allein hier, nicht wahr?"

„Ja" seufzte Walter, „ich habe nicht einen einzigen Freund hier. Wenn Sie mir auch fernerhin Ihre Gesellschaft ein wenig gönnen wollen, werden Sie eine sehr edle Handlung begehen."

„Es wird mir Freude bereiten," sagte sie herzlich, „das heißt, so oft ich Gelegenheit dazu habe. Denn Tante und Onkel sehen die Dinge nicht in demselben Lichte wie ich, und um Verdruß zu vermeiden, werde ich über Sie nichts erwähnen. Sind Sie damit einverstanden?"

„Natürlich," erwiderte er. „Für mich kann es doch keine andere Wahl geben, als anzunehmen."

Sie hatten das Konzert verlassen und gingen wieder am Strande entlang.

„Gut denn, ich kann Ihnen infolgedessen auch nicht erlauben, bei mir vorzusprechen," sagte sie mit einem Lächeln, welches für diese Enttäuschung einigermaßen entschädigte.

„Aber ich darf Sie doch bald wiedersehen?" antwortete er fragend.

„Ich komme jeden Nachmittag an den Strand," erwiderte sie ihm.

„Dann werde ich Sie morgen hier bei dieser Flagge erwarten."

„Auf Wiedersehen" sagte sie. Walter zog seinen Hut und sie entfernte sich graziös.

(Schluß folgt.)



Die Sonnenhitze.

Welche Temperatur der Sonnenkörper besitzt, ist von der Erde aus sehr schwer zu bestimmen, und die bisher von der Wissenschaft gebotenen Angaben schwanken noch um recht erhebliche Beträge, zuweilen um mehrere tausend Grad. Ein ganz neuartiges Verfahren zur Gewinnung zuverlässiger Ergebnisse, das auf Anwendung der modernsten technischen Mittel beruht, ist während der letzten Monate auf dem Gipfel des Mont Blanc zur Anwendung gebracht worden. Der wichtigste Teil dieses Verfahrens besteht in der Verwertung des elektrischen Ofens, der schon so viele große Ueberraschungen und Fortschritte nicht nur auf technischem und industriellem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet gebracht hat. Unter der Annahme, daß die Temperatur des benutzten elektrischen Ofens nach absolutem Maß 1673 Grad betrug und unter Berücksichtigung der Wärmemenge, die von den Sonnenstrahlen auf dem Wege zur Erdoberfläche durch die Atmosphäre verschluckt wird, ist die Temperatur der Sonne nach diesen Beobachtungen auf dem Mont Blanc zu 5620 Grad des hundertteiligen Thermometers gemessen worden.

Elektrische Stahlscheren.

Die Anwendung von Elektrizität zum Schneiden von Eisen und Stahl ist nach dem Erdbeben von St. Franzisko in Aufschwung gekommen. Man hat versucht, mit dem elektrischen Flammenbogen Stahlgerüste und Balken zu durchschneiden. Ein Eisenstab von 375 Millimeter Dicke ist mit Hilfe einer Elektrode in zwanzig Minuten durchschnitten worden. Unter Anwendung der alten Sägemethode wäre hierzu ein Zeitaufwand von mehreren Stunden erforderlich gewesen. Man erhält gute Resultate, wenn man 250 Ampères unter einer Spannung von 90—100 Volt in Anwendung bringt. Einer der Pole der Dynamomaschine wird mit dem zu durchschneidenden Eisenstab in Verbindung gebracht, während der andere Pol, an dem eine Kohle befestigt ist, mit Hülfe eines Griffes in der Hand gehalten wird. Anfangs wird ein Widerstand in den Stromkreis eingeschaltet, der entfernt wird, sobald die eigentliche Arbeit begonnen hat. Wegen der starken Licht- und Wärmeentwicklung muß man Gesicht und Hände mit Schutzhüllen versehen.

Lose Blätter

Im Feuer geadelt.

Die Witwe eines spanischen Granden war durch einen jungen, schönen Mann aus Feuersgefahr errettet worden. Don Diego besaß wohl Mut und ein edles Herz, aber gehörte nur einer jungadeligen Familie an. Trotzdem faßte die hochstehende Dame eine heftige Liebe zu ihrem Retter und ließ ihm ihre Hand antragen. „Gern würde ich diese Gunst annehmen," erwiderte er; „Ihr würdet aber zum Stadtgespräche werden, wenn Ihr Euch also unter Eurem Stande verheiraten solltet." — Die Sennora ließ bald darauf ihren Pferden die Ohren abschneiden und die Nasenlöcher aufschlitzen. Das erregte Anfangs das Gerede, die Witwe sei wahnsinnig geworden. Nach einiger Zeit sprach man nicht mehr darüber. Als ihr Retter sie besuchte, äußerte sie: „Don Diego, Ihr seht, wie es mit dem Stadtklatsch ist. Anfangs wollte man mir den Verstand absprechen; jetzt schweigt alles." — „Ihr habt Recht, Dona Mercia," versetzte er — und nach einem Monate waren Beide verheiratet. Als Karl V. ein halbes Jahr darauf nach Madrid kam und der Adel ihm seine Aufwartung machte, bemerkte er Diego mit entblößtem Haupte, aber reichster Kleidung. Als er die Geschichte des jungen Edelmannes erfuhr, befahl er ihm sich zu bedecken. Die Granden erster Klasse staunten. „Bah," rief Karl V. in seinem niederländischen Dialekt, „Ihr habt Eure Titel durch die Geburt empfangen; er hat sich den seinigen aus dem Feuer geholt."

Schlagfertig.

Napoleon I. liebte es, seine Umgebung durch plötzlich hingeworfene Querfragen in Verlegenheit zu setzen und gewann eine sehr gute Meinung von Personen, welche sich nicht leicht verblüffen ließen, sondern die nötige Portion Keckheit und Geistesgegenwart besaßen, um sich mit guter Art aus dem Handel zu ziehen. Auf einer Reise durch ein entlegenes Departement ließ er sich von dem daselbst angestellten Ingenieur des Straßenbaues begleiten. Sie kamen in einen Wald, durch den ein nahezu unfahrbarer Weg führte. „Wie viele Meilen sind es von hier nach der Stadt?" erkundigte sich der Kaiser. „Siebzehn, Sire," war die Antwort. „Wissen Sie das genau?" „Ganz genau, Sire." „Gut, mein Herr, so sagen Sie mir, wie viel Steine halten Sie für erforderlich, um von hier aus einen guten, fahrbaren Weg bis nach der Stadt zu bauen?" „Zwei Millionen vierhundertneunzig, Sire," entgegnete, ohne sich nur einen Augenblick zu bedenken, mit der größten Bestimmtheit der Ingenieur; er hatte sofort begriffen, daß es weit mehr darauf ankomme, eine treffende Antwort zu geben, als darauf, daß dieselbe genau erwogen und völlig richtig sei. Der Kaiser murmelte ein „à la bonheur" und ließ das Gespräch fallen, er glaubte aber seinen Mann für einen wichtigen Posten gefunden zu haben und berief den schlagfertigen Ingenieur nach kurzer Zeit zu einer höchst verantwortlichen, aber ebenso ehrenvollen Stellung in der Verwaltung, die er in der Tat in ausgezeichneter Weise ausfüllte.

Sprüche der Weisheit

Verlange von dir selber viel
Und sprich zu dir: Ich will, ich soll!
Den andern aber hilf ans Ziel,
Und sei im Fordern nachsichtsvoll.

*

Nichts unterhält so gut
Die Sinne mit der Pflicht in Frieden,
Als fleißig sie durch Arbeit zu ermüden;
Nichts bringt sie leichter aus dem G'leis'
Als müß'ge Träumerei.

Küche und Keller

Konservierung von Pflaumen für den Winter. Die zum Konservieren bestimmten Pflaumen nehme man behutsam, mit Handschuhen versehen, ab. Ein Weinfäßchen von starkem Eichenholz, nicht über 25 Liter haltend, lasse man gut reinigen und gut austrocknen. Alsdann nehme man einige 15—20 Zentimeter lange Schwefelschnitten und lasse sie im Fäßchen an einem Drahte verbrennen. Beim Herausnehmen des Drahtes verfahre man behutsam, lasse dann recht schnell die Pflaumen zum Spundloch hineingleiten, bis etwa das Fäßchen zur Hälfte gefüllt ist, alsdann befestige man eine Muskatnuß ebenfalls an einem Drahte und halte dieselbe brennend in das Faß, fülle es nun gänzlich mit Pflaumen, verspunde und verpiche es. Das Fäßchen wird bis zum Gebrauche unter Wasser gesetzt und dann ein Boden herausgenommen; es werden sich dann, selbst nach Verlauf eines Jahres, die Früchte wie eben vom Baume gepflückte, präsentieren. Will man nur einen Teil der Pflaumen aus dem Fäßchen nehmen, die übrigen aber noch länger aufbewahren, so muß der Böttcher nach vorherigem Einschwefeln dasselbe schließen, um es wieder unter Wasser setzen zu können.

Zum Kopfzerbrechen

Deutsche Reichspost.

Postkarte.

9 11 6 7 24 9 1 5 15 2 6 7 4

15 2 5 4

Wer ist Adressat?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)